



DAS  
ALTE  
Rathaus  
ZU LEIPZIG

1556  
1956

NZ  
15200  
fue

GESCHICHTE und KUNSTSCHÄTZE

UB Chemnitz

000 000 179 202



von Münde 3/89

DAS ALTE BAUWERK  
ZU BRITZIG  
UND SEINE  
KUNSTSAMMLUNGEN

von Münde,

Aut. 1906



DAS ALTE RATHAUS  
ZU LEIPZIG  
UND SEINE  
KUNSTSAMMLUNGEN

Führer durch das historische Gebäude  
und das erste Stockwerk des Stadtgeschichtlichen Museums

# Stiftung Land Sachsen

Technische Universität  
Chemnitz  
Universitätsbibliothek

ZB/LS 0944560

Die Zahlen am Rand der Textseite verweisen auf die Abbildungen.  
Abbildung 10, 12, 14, 22 a und b von H. Loew, 22 c von Dr. Küas-Kirsten, Leipzig,  
alle übrigen von Prof. Widmann, Leipzig.

Herausgegeben vom Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig. Verantwortlich für den Text: Dr. Füzler und  
Dr. Wichmann, für die Abbildungen: Prof. Widmann, für die Gestaltung: Lotte Schumann.  
Druck: Günther, Kirstein & Wendler, Leipzig III/18/149 A 1241/56/DDR  
Klischeeherstellung: Sinsel & Co., Leipzig

INMITTEN DER MESSESTADT LEIPZIG, am Markt, steht das Alte Rathaus, ein prächtiges Zeugnis deutscher Baukunst. Es gehört mit zu den schönsten deutschen Rathäusern. Sein Erbauer Hieronymus Lotter ist einer der großen deutschen Baumeister. Seit der Erbauung 1556 bis zum Jahre 1904 war es der Sitz der Stadtverwaltung und damit das Zentrum kommunalen Lebens. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde anstelle der Pleißenburg das Neue Rathaus gebaut. In diesen Jahren tauchte die Gefahr auf, das Gebäude wegzureißen; aber es blieb erhalten. 1906 bis 1909 erfolgte eine gründliche Erneuerung. Die Holzbalken des Dachstuhles wurden durch Eisenträger ersetzt. In alter Schönheit entstand wieder das Gebäude, wenn auch im Inneren einige Veränderungen erfolgten.

Es war ein durchaus glücklicher Gedanke, in dem herrlich gelegenen und zugleich schönsten Gebäude der Stadt, in diesem stolzen Wahrzeichen der Leipziger Bautradition, das Stadtgeschichtliche Museum einzurichten. Viele Jahre dauerte es, bis die Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs im Museum gezeigt werden konnten. 1911 war die erste Etage mit den historischen Räumen und den Kunstsammlungen aufgebaut. Durch den ersten Weltkrieg im weiteren Aufbau in Mitleidenschaft gezogen, konnte Prof. Kurzwelly im Jahre 1916 auch das zweite Geschöß des Stadtgeschichtlichen Museums mit den nach Sachgebieten geordneten Sammlungen eröffnen.

Furchtbar brach der Bombenterror des zweiten Weltkrieges über Leipzig herein. Auch das Alte Rathaus stand in Flammen. Das Dachgeschoß brannte aus, und Wasserschäden wirkten verhängnisvoll. Im Zeichen eines ungebrochenen Wiederaufbauwillens und der unversiegligen Lebenskraft des deutschen Volkes wurde das Alte Rathaus als das erste bedeutende Bauwerk in Leipzig wiederaufgebaut. Das herrliche Gebäude der deutschen Renaissance steht wieder. Unter Beachtung der Leipziger Bautradition — nicht zeit- und wesenlos — sollen die Gebäude am Markt im Anschluß an das Alte Rathaus wieder aufgebaut werden. Wir sind glücklich darüber, daß wir die wertvollen Sammlungen der ersten Etage des Stadtgeschichtlichen Museums mit den schönen historischen Räumen wieder der Öffentlichkeit zeigen können.

Dieser Museumsführer erscheint zum 400 jährigen Baujubiläum des Alten Rathauses im Jahre 1956.

## DAS ALTE RATHAUS

Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte Leipzig seine erste wirtschaftliche Blüte. Schon bei der Stadtgründung 1165 wirkten Fernkaufleute mit. Mit der Verlagerung des Welthandels vom Mittelmeer zum Atlantischen Ozean wurde Leipzig durch die günstige Lage und die Auswirkung der Messeprivilegien eine Handelsstadt, die schon im 12. Jahrhundert europäische und im 16. Jahrhundert Weltgeltung erlangte. Die reichen Silberfunde im Sächsischen Erzgebirge (Schneeberg 1470) und vielfältige handwerkliche Erzeugnisse der starken Leipziger Zünfte waren die Produktionsbasis für den Exporthandel. Eindrucksvolle Bauwerke, wie die spätgotischen Hallenkirchen und die Bauten der Renaissance dokumentieren die Wirtschaftskraft. Das städtische Bürgertum hat sich in zahlreichen Gebäuden, die gesellschaftlichen Zwecken dienten, ein bleibendes Denkmal gesetzt. Das eindrucksvollste Zeugnis dieser Epoche ist das Alte Rathaus, ein Repräsentationsbau der aufstrebenden weltweiten Leipziger Bürgerschaft.

- Am 13. Dezember 1555 berichtete der Rat an den Kurfürsten August über das Vorhaben, ein neues Rathaus zu bauen. 1556 wurde der Kurfürstliche Baumeister Hieronymus Lotter, der damals Bürgermeister war, beauftragt, anstelle des älteren Baues aus dem Jahre 1250, der kleiner war und große Schäden aufwies, ein neues repräsentatives Bauwerk zu errichten. Der Grundstein wurde am 11. Februar 1556 an der Ecke vom Markt und Salzgäßchen gelegt. Am 8. Juli konnte schon das Dach gerichtet werden, und im September zur Michaelismesse war der Rohbau soweit erstellt, daß die Messesfremden die Kaufgewölbe in den Laubengängen bewundern und beziehen konnten.

- Lotter benutzte einen großen Teil der alten Fundamente, insbesondere vom Turm und an der Seite nach dem Salzgäßchen zu. Nach der „Grimmaischen Gasse“, wo vordem das sogenannte Tuchmacherhaus von 1341 bis 1469 stand, mußte der Bau völlig neu gegründet werden. Der Treppenturm steht nicht in der Mitte des Gebäudes. Auf der rechten Seite vom Beschauer, also nach der Südseite, sind vier und nach der Nordseite zwei Giebelaufbauten (sogenannte Zwerchhäuser) auf den Längsseiten des Daches angebracht, die das Gebäude in reizvollem Schwung von Voluten, bekrönt mit Pinienzapfen, betonen. Im Südflügel war die Bürgermeisterei, also die städtische Verwaltung, im Nordflügel das sogenannte Oberhofgericht — ein höchstes sächsisches Gericht — untergebracht. 1564 wurde an den Turm für wichtige Verkündigungen ein Altan in toskanischer Säulenordnung und mit Balustergeländer angebaut. An den Schmalseiten des Gebäudes nach der Grimmaischen Gasse und dem Salzgäßchen bildet ein hoher abgetreppter Giebel den Abschluß.

1599 wurde über dem Altan ein Bläseraustritt durch den Steinmetzen Friedrich Fuß geschaffen.

Der Sockel des Gebäudes ist nach der Marktseite vor den Gewölben des Untergeschosses mit Laubengängen, den sogenannten „Bühnen“ versehen, die später mit Kramläden und Kaufgewölben gefüllt wurden. Denn die Rathäuser des 13. Jahrhunderts wurden zugleich als städtische Kaufhallen benutzt, in denen sich vor allen Dingen auch der Kramhandel konzentrierte, der in Leipzig erst 1466 für Privatgrundstücke freigegeben wurde.

- Das Hauptportal des Rathauses im Turm wird von zwei ionischen Säulen auf Diamantquadersockeln eingerahmt. In den beiden Zwickelfeldern des Torbogens sind plastisch

zwei Männerköpfe mit langen wehenden Bärten dargestellt. Das Gesims zeigt die Ornamentik des Wellenbandes, des sogenannten laufenden Hundes. Die plastischen Köpfe, realistisch gebildet, wirken trotz des Herausschauens aus den kreisrunden Öffnungen der Torbogenzwickel ornamental. Die Idee der Köpfe geht auf italienische Renaissance-traditionen zurück. Ghibertis herauspringende Köpfe an den Bronzetüren des Baptisteriums in Florenz mögen die Anregungen gegeben haben. In Deutschland kommen sie an verschiedenen Stellen vor, so z. B. am Rathausportal in Altenburg von Nikolaus Grohmann (1562—1564) und in Halle an der Stadtwaage um 1580, sowie an einem Haus in der Brüderstraße Nr. 6 (Arbeiten von Nickel Hofmann um 1560), ferner am Georgenturm des Dessauer Schlosses (Johann-Ernst-Bau) aus dem Jahre 1578.

Die Fenster- und Türgewände des Alten Rathauses haben das für Leipzig um 1550 charakteristische Profil mit einem Rundstab, der sich an den Ecken überschneidet. Das Gesims ist aus einem Rundstab mit darunter liegendem Zahnschnitt gebildet. An den Ecken des Baues sind Quader geputzt. Je ein abgetreppter fünfgeschossiger Giebel erhebt sich an den Schmalseiten, sechs dreigeschossige Zwerchhäuser bekronen das Dach nach der Marktseite und sieben nach der Naschmarktseite (Zwerch = quer).

Der Erker nach der Giebelseite an der Grimmaischen Straße soll 1521 von Simon Kauffmann aus Geithain errichtet worden sein. Bei Lotters Umbau 1556/57 wurde er übernommen und mit tragenden Konsolen gestützt. 4

Neben diesem Erker ist bei der Restaurierung des Alten Rathauses 1906—1909 unter dem Putz an dieser Stelle ein Baurest gefunden worden, ein Bogenfenster, das nach seinen stilistischen Merkmalen des Übergangsstiles von romanischer zur gotischen Bauweise uns einen Hinweis auf die Entstehungszeit des Rathauses (um 1240) vor Lotters Bau gibt. Es ist an dieser Stelle wieder eingefügt worden.

## DER GROSSE SAAL

Die Treppe im Turm führt hinauf in den großen Ratssaal, einen langgestreckten Raum von festlichem Eindruck, der für Empfänge bei Staatsbesuchen von Fürstlichkeiten und deren Huldigungen an Kurfürsten bei ihrem Amtsantritt, für Patrizierhochzeiten der Ratsverwandten, Handwerkerfeste und Studentenbälle diente. Ende August 1561 wurde hier von Kurfürst August unter großem Pomp die Hochzeit der nachgelassenen Tochter Anna des Kurfürsten Moritz (er fiel 1553 in der Schlacht bei Sievershausen) mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien gefeiert. Auch „peinliche“ Gerichtsverhandlungen fanden hier statt, an die der Richterstuhl (eine Nachbildung der 1744 von J. C. Schüritz errichteten spätbarocken Schranke) erinnert. Das handgeschriebene Buch mit reichen z. T. figürlichem Initialenschmuck, das Landrecht (Sachsenspiegel) nach der Bearbeitung des Leipziger Juristen Dietrich von Bocksdorf († 1466), dem Erbauer des Thüringer Hofes, wurde 1461 von dem Schreiber Simon Falke auf Schloß Ostrau bei Bitterfeld vollendet. Die neben dem Sachsenspiegel stehenden Zinnkannen, sogenannte „Armsünderkannen“, aus denen dem Verurteilten vor der Hinrichtung der letzte Trunk gereicht wurde, sind Arbeiten des Annaberger Zinngießers Christoph Geriswalt um 1560. Reliefierte Darstellungen sagenhafter deutscher Könige und der Planetengötter nach Vorlagen von Peter Flötner († 1546) 6

zieren diese Gefäße. An die Strafgerichtbarkeit erinnern rechts neben dem Richterstuhle Folterinstrumente: Halseisen, Prangersteine, Daumenschrauben usw., sowie die Richterstäbe (einer von Silber mit graviertem Griff) von 1585 sowie ein altes Richtschwert, welches sich seit 1721 als Erbstück in der Scharfrichterfamilie Gebhardt befand und bei der öffentlichen Exekution des Johann Christian Woyzeck am 27. August 1824 benutzt wurde. Der Pranger befand sich ganz in der Nähe im Rathausdurchgang.

An der Langwand nach Osten sowie an den Querwänden des Saales hängen Bildnisse der Leipziger Stadtrichter. Diese Ölgemälde wurden seit 1630 bis 1831 für die Richterstube im Alten Rathaus gemacht und sind z. T. in die neuzeitliche Vertäfelung mit den Sitzbänken eingearbeitet.

In der Barockzeit tragen sie würdige schwere Perücken, später dann goldbrokatene gestickte Westen und Spitzenmanschetten. Offenbar wurde von den Bestellern besonderer Wert auf die sichtbarlich etwas pompöse Kleidung gelegt. Soweit die Maler bekannt sind, stammen die Gemälde von Leipziger oder in Leipzig tätigen Künstlern wie Christoph Spetner (1617—1690), Heinrich Am Ende (1645—1687), Benjamin Calau (1724—1785), Elias Gottlob Haußmann (1695—1774), Ernst Gottlob (1744—1796), Anton Graff (1736 bis 1813), Johann Friedrich August Tischbein (1750—1812). Besonders die von A. Graff und J. F. A. Tischbein gemalten Brustbilder sind von künstlerisch hoher Bedeutung und trefflicher Charakteristik der Dargestellten, unter denen sich auch der spätere Leipziger Bürgermeister Carl Wilhelm Müller von 1773 befindet, der sich große Verdienste um die Neugestaltung der Stadt (Nikolaikirche, Georgenhaus, Promenadenring usw.) erworben hat. Über der Reihe der Stadtrichter im großen Saale sind repräsentative Fürstenbilder in ganzer Figur angebracht. Sie zeigen zunächst Kaiser Maximilian, Karl V. und seinen Sohn Philipp, ferner die Wettiner Albertinischer Linie, dazwischen einige Thüringer Landesherren des 16. Jahrhunderts und Philipp von Hessen. Der größte Teil dieser Gemälde wurde wohl aus Anlaß von Huldigungen gestiftet, die jeweilig beim Amtsantritt eines neuen Kurfürsten und der feierlichen Vereidigung der kurfürstlichen und städtischen Richter und Beamten im Rathause stattfand. Die Reihe der Fürstenbilder endet in der Ratsstube mit dem Bildnis König Friedrich August II. (1836—1854).

Eine Anzahl der frühen Fürstenbilder stammen von der Hand des 1531—1565 in Leipzig tätigen Hans Krell, der sich unter dem Einflusse der Wittenberger Malerschule entwickelt hatte und von seinen Zeitgenossen der „Fürstenmaler“ genannt wurde. Nach den Stadtrechnungen von 1553 erhielt er 16 Schock Groschen „vor etzliche Fürstenbilder in die große Stube ufzuhängen“ und fünf Jahre später noch 15 Gulden (also 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Schock) für „5 Conterfactur“. Nach den Forschungen von Friedrich Schulze ist die Reihe der Fürstenbilder bis zu dem Porträt des „Vaters“ August (1553—1586) von Krell gemalt worden. Krell starb 1565. Die nächstfolgenden Gemälde zeigen zweifellos eine größere Farbigkeit. Hervorzuheben ist das bezeichnete Gemälde von Johann de Perre von 1616 († 1621), das den Herzog Moritz darstellt und das wohl ursprünglich für die Thomaskirche bestimmt war. Es hängt rechts von der Eingangstür am Fenster. Das Porträt des Kurfürsten August (1553—1586) stellt ihn in höchst eigenartiger Tracht in einem langen schwarzen, mit Goldborte geschmücktem Rock, silbergrauer Ärmelweste und prächtig gestickten schwarzen

Puffhosen, breiter Spitzenkrause und Spitzenmanschetten dar. Er zeigt eine recht verdrossene Miene und stützt sich mit der Rechten auf eine goldbeschlagene Bergmannsaxt, die ihn als Herrn der Erzbergwerke von Freiberg kennzeichnet, die ihm einen so reichen Gewinn abwarfen. Das Gemälde ist eine zeitgenössische Kopie oder Wiederholung eines in Dresden befindlichen Porträts (Galeriekatalog von Woermann Nr. 1956), das 1561 nachweislich für die Herzogin Katharina gemalt wurde.

Kurfürst Christian I. (1586—1591) ist in feiner schwarzer Rüstung mit Feldherrnstab und roter Schärpe vor einem roten Vorhang und einem Tisch dargestellt, dessen Decke mit reicher Perlenstickerei verziert ist. Der Sessel, die Säule und der Marmorfußboden sind mit besonderer Sorgfalt 1591 von Jacob Richter in Dresden gemalt, der dafür 9 fl. 3 gr. erhielt. Kurfürst Christian II. (1601—1611) ist in grünem Jagdkostüm mit Goldlitzen, grünem Hut mit Reiherfedern dargestellt. Tobias Selnecker schenkte 1611 das Bild der Stadt, nachdem er es vom „Maler zu Dresden“ (vermutlich Jacob oder Christian Richter) erkauft hatte.

Die Reihe der Fürstenbilder setzt sich in der Ratsstube an der Ostwand fort:

König August II. von Polen (als Kurfürst Friedrich August I. (1694—1733), der Starke genannt, vom Dresdner Hofmaler Heinrich Theodor Leichner (1743), ferner Friedrich August II. (1733—1763) von Louis de Silvestre (1695—1760) sowie Friedrich Christian (1763) und Friedrich August III. (1768—1827) (als König der Erste) von Anton Graff. Weiterhin die Bildnisse von König Anton (1827—1836) in Hofgala-Uniform und König Friedrich August II. (1836—1854) in einer Landschaft der Sächsischen Schweiz von Carl Christian Vogel von Vogelstein (1788—1868).

Zur Erwärmung des großen Saales und der Rüstkammer (ehemals die Nuntiatur, Anmeldung zur großen Ratsstube) sowie der übrigen Räume des Alten Rathauses dienten außer den vier prächtigen Prunkkaminen aus Sandstein mit den krönenden Gestalten der Stärke, Gerechtigkeit und Gesundheit vom Leipziger Ratsmaurermeister Friedrich Fuß (gebürtig aus Rappoltsweiler im Elsaß — † 1618) aus dem Jahre 1615 noch zwanzig eiserne Öfen im Gewichte von  $257\frac{1}{4}$  Zentnern, für die nach den Stadtkassenrechnungen am 15. Mai 1557 an Georg Schwartz in Dresden 578 Gulden 17 Groschen gezahlt wurden.

Die Säulen an der Fensterwand entstammen Leipziger Abbrüchen, die gewundenen gotischen vom Kramerhause am Neumarkt, ferner zwei Renaissancesäulen und zwei schwere Eichensäulen von 1659 rechts und links vom Eingang aus dem Hause Ritterstraße 5.

Wie ein Aquarell von Carl Werner ausweist, ist die Holzdecke nicht mehr in alter Form vorhanden; diese wurde 1906 neu konstruiert und mit Porphyrkonsolen versehen.

Am Nordende des großen Ratssaales erhebt sich das Portal mit dem darüberliegenden Pfeiferstuhl, ein treffliches Beispiel reinster Leipziger Renaissancearchitektur. Das Portal wird gebildet aus je zwei gekoppelten ionischen Doppelsäulen auf rechteckigen Postamenten aus Kalkstein. Ein verkröpftes Gebälk weist einen Triglyphenfries in dreigeteilten Feldern und einen Zahnschnitt auf. Diamantquader auf der Unterseite beleben als Zier diese Bauteile.

Der Pfeiferstuhl (Musikempore) mit Balusterbrüstung wird von ionischen kannelierten Säulen mit Volutenkapitellen gestützt, die auf flachen Plinthen stehen. Sie sind aus Porphyrgestein gebildet, so daß sich ein reizvoller Farbenwechsel zwischen Kalkstein und rotem

Porphyrtuff ergibt. Diese Steinmetzarbeit stammt nach urkundlichen Nachrichten von Paul Widemann, dem wackeren Mitarbeiter von Hieronymus Lotter. Rechts und links vom Pfeiferstuhl stehen Abgüsse großer Statuen von Apoll und Merkur, deren Originale 1682—83 Johann Caspar Sandtmann (1642—1695) zum Schmuck des Daches der Alten Börse angefertigt hat.

Leider sind die übrigen Portale im großen Saale nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. Sie wurden vielmehr nach Phantasie-Entwürfen des Erneuerers des Alten Rathauses, Stadtbaurat Wilhelm Scharenberg 1906—1909 geschaffen. Doch sind die Türgewände aus Porphyr mit den sich oben überschneidenden Profilrippen, die vom Saale zu den Nebenräumen an der Naschmarktseite führen, noch in der für Leipzig charakteristischen Formung erhalten, wenn sie auch an einigen Stellen überholt sind.

## DIE RATSTUBE

8 Hier war der tägliche Arbeitsraum des amtsführenden Rates, die Stätte des alten Stadtregimentes mit dem Bürgermeister und seinen engeren Mitarbeitern (den späteren Stadträten und Stadtschreibern). Es ist der schönste alte Innenraum Leipzigs. Besonders denkwürdig bleibt es, daß in dieser Ratsstube am 5. Mai 1723 dem musikalischen Genius Johann Sebastian Bach „nachdem er sich hinter die Stühle gestellt“ seine Wahl zum Thomaskantor amtlich mitgeteilt und der übliche Revers zur Unterschrift vorgelegt wurde. Der große getäfelte Raum mit der dem alten Muster nachgebildeten Kassettendecke enthält in seinen drei großen Schaukästen wertvolle Erzeugnisse alten Leipziger Innungsgerätes und Prunkstücke aus dem Ratsschatz. Diese Ratsstube zeigt eine vornehme künstlerische Geschlossenheit. Als musealer Raum wird dieser Eindruck verstärkt durch die hier gezeigten Zeugnisse alter Handwerkskunst, die auch heute von allen Besuchern voll gewürdigt werden; zahlreiche Exponate stammen aus der zweiten Wirtschaftsblüte Leipzigs im 18. Jahrhundert.

17 Der Lutherbecher war ein Ehrengeschenk König Gustav Wasas von Schweden aus dem Jahre 1536 an den großen Reformator. Er wurde 1613 von dem Enkel Luthers an die Stadt Leipzig verkauft. Prunkpokale der Leipziger Zünfte, geschnittene Gläser des 18. Jahrhunderts mit Leipziger Ansichten und einige Tafelbestecke, mit Elfenbein eingelegte Armbrüste usw. werden in wechselnden Ausstellungen vorgeführt.

Von Leipzigs größtem Medaillenkünstler, dem „Groschengießer“ Hans Reinhart dem Älteren (gebürtig aus Torgau, in Leipzig tätig 1540—1581), ist eine Auswahl seiner trefflichen Werke aus der Renaissancezeit in der Pultvitrine an der Eingangswand ausgestellt. Seine Porträtmedaillen auf Kaiser Karl V. von 1537, Kurfürst Johann Friedrich von 1535, 1 Kardinal Albrecht von Brandenburg, sowie von Hieronymus Lotter, dem Erbauer des Alten Rathauses, sind besonders beachtenswert.

Ein wertvolles Inventarstück des Alten Rathauses hat sich unverrückt an seiner Stelle in der Alten Ratsstube erhalten. Es ist der köstliche Aktenschrank mit Intarsien von Gregor Anesorge aus dem Jahre 1592, für den der Künstler 62 Gulden 18 Groschen erhielt. Der viertürige zweigeschossige Schrank ist unten durch ionische Hermen und oben durch weit ausgeschwungene freistehende Konsolen gegliedert. Die Einlegearbeit zeigt bildliche Dar-

stellungen, Quaderwerk und aufgelegtes Rollwerkornament zur Zierde des Möbels. Als Material wurde Eiche und Nußbaum, Birke, Buche, Ahorn und Ebenholz verwendet, teilweise ist das Holz auch gefärbt und gebrannt worden. Von demselben Meister Anesorge stammt auch der Stuhl des Bürgermeisters aus Eichen- und Nußholz, dessen Rückseite an der Lehne in Einlegearbeit mit dem Stadtwappen Leipzigs und der Jahreszahl 1607 geschmückt ist. An der Seite rahmen zwei toskanische Säulen die Lehne ein, während die vier Beine des Drehstuhles geschweift und durch Schuppen gegliedert sind.

Erhalten aus der alten Einrichtung ist der eiserne Unterkasten eines mächtigen Ofens aus reliefierten eisengegossenen Platten mit Wappendarstellung und Szenen aus der biblischen Geschichte „Belagerung von Bethulia — Opfer Abrahams — David — Salomon — König Artus — Reichsadler — kursächsisches Wappen und Leipzigs Wappen in Rollwerkkartusche“ — Ornamente seitlich und in den Ecken (138 : 205) mit den Messingkugeln als Handwärmer an den Ecken. Nach Walter Hentschels Annahme (Kursächsischer Eisenkunstguß, 1955, S. 250) stammen die Eisenplatten aus einer Harzer Gießhütte und sind Nachschnitte nach Formen Philipp Soldans um 1551. Die Model der Wappen in Rollwerkkartuschen sind vermutlich sächsischen Ursprungs. Der jetzt darauf errichtete große grüne Kachelofen ist eine Nachbildung aus dem Jahre 1909.

Von dem Aussehen der Ratsstube, als in ihr noch die Verwaltung der Bürgermeisterei bis 1904 war, gibt ein Aquarell von Carl Werner aus dem Jahre 1858 eine anschauliche Vorstellung. In der Ratsstube steht eine Uhr von Deutschlands größtem Möbeltischler David Roentgen aus Neuwied und dem Werk von Uhrmacher Kintzing aus dem Jahre 1790 in der klassizistischen Form eines Obelisken, aus Nußholz furniert und mit Bronzebeschlägen versehen. Das Stück wurde nachweislich 1797 vom Rate gekauft.

Rechts von der Tür steht in einem Birkenholzgehäuse aus der Biedermeierzeit eine astronomische Uhr aus der Zeit um 1750, die wohl in Süddeutschland, in Augsburg oder Nürnberg, entstanden ist. Die einzelnen Phasen von Sonne, Mond, die Sternbilder, die Monate und Wochentage werden angezeigt. Für Sonntag erscheint Sol, die Sonne, am Montag Luna, der Mond, der Dienstag ist durch Mars mit der Lanze wiedergegeben, am Mittwoch kommt Merkur, am Donnerstag Jupiter mit dem Blitzzeichen, während der Freitag als holde Venus mit dem Spiegel erscheint und zum Schluß am Sonnabend mahnend Chronos mit der Hippe und dem Stundenglas. Vier Putten in den Eckzwickeln symbolisieren mit Attributen die vier Jahreszeiten. Auf der beweglichen Kulisse ist links oben der Sonnenaufgang durch Aurora gekennzeichnet. Die Uhr wurde wieder in Gang gesetzt, stündlich erklingt ein reizendes Glockenspiel.

Durch das Portal unter dem Pfeiferstuhl an der Nordseite des großen Saales betritt man die Räume der Kirchlichen Kunst.

### KIRCHLICHE KUNST (Räume 1—3)

Raum 1. Kapelle (ursprünglich Schöffienstube). Besonders wertvolle Kunstschatze besitzt das Stadtgeschichtliche Museum in seinen Tafelbildern, Altarplastiken und Gemälden aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Trotz schweren Auslagerungsverlusten bei den Plastiken gibt die Abteilung ein eindrucksvolles Bild alter deutscher Kunst. Ein blühendes wirt-

schaftliches Leben und fortschrittliche Bestrebungen im städtischen Bürgertum waren dafür die Voraussetzung. Mit der Steigerung des Silberbergbaues im Erzgebirge seit 1470 erlebte Sachsen einen glänzenden kulturellen Aufschwung. Große Hallenkirchen entstanden, in Leipzig allein vier Neubauten.

Am Vorabend der Reformation war der Bedarf an Altären in Stadt und Land groß. Die Werke Leipziger Meister sind in den ersten beiden Räumen zusammengestellt. Beiderseits des Eingangs hängen zwei Tafelgemälde, Epitaphien aus der Nikolaikirche, Kreuzigungsdarstellungen von einem Leipziger Künstler Nikolaus Eisenberg, der zwischen 1452 und 1482 in Leipzig tätig war. Die bedeutenden Werke sind nach den Stifterbildnissen Magister Johannes Schipnitz, Rektor der Universität 1484 und Magister Heinrich Thieme 1473 entstanden. In der Ecke der Eingangswand steht ein romanisches Taufbecken aus Kalkstein aus der Zeit um 1200, das mit Reliefs von Ranken und herauswachsendem Kreuz (*croix fleurant*) bearbeitet, aber in seiner bildhauerischen Dekoration offenbar nicht vollendet wurde.

Von den Werken der Holzschnitzerei steht gegenüber dem Eingang der Flügelaltar um 1510 aus der Dorfkirche zu Lausen (südwestlich von Leipzig), im Mittelschrein mit der gekrönten Maria, links der Heilige Nikolaus im Bischofsornat, rechts die Heilige Barbara, in den Flügeln paarweise übereinander angeordnet, links der Heilige Wolfgang und ein Heiliger im Bischofsornat, darunter zwei männliche Heilige mit Buch (Apostel Paulus?). Der rechte Flügel zeigt oben Johannes den Täufer und Angelos, unten Christophorus und Jacobus major. Auf der Predella sind vier weibliche Heilige, Elisabeth, Barbara, Christina und Katharina mit Krone und Kreuzstab gemalt.

An der Wand links vom Lausener Altar steht ein Vesperbild aus der Kirche zu Taucha, die Schmerzensmutter mit dem Sohne. Ehemals war diese Plastik die Mittelgruppe eines Altarwerkes in der Johanniskirche zu Leipzig, das um 1600 nach Taucha geschenkt wurde. Diese Pieta stammt von einem Leipziger Bildschnitzer um 1480–1490. Neben ihr die vollrunde Figur des Heiligen Moritz in gotischer Plattenrüstung, rotem Wams mit geschlitzten Ärmeln, ebenfalls aus Taucha um 1490.

Bemerkenswert ist an der Fensterwand eine durch eiserne Bandbeschläge zusammengehaltene Einbaumtruhe (d. h. aus einem Baumstamm herausgearbeitet), die zum Verwahren von Kirchenschätzen aus Edelmetall oder geistlichen Gewändern diente.

Raum 2. Im Vorraum zur Kapelle hängt links ein dreiflügeliger Altar aus der Kirche zu Lützscha aus dem 15. Jahrhundert, rechts vom Eingang in einer Bogennische steht ein Fragment einer Plastik, der Heilige Georg, der den Drachen tötet, vom Portal des ehemaligen Georgenhauses aus dem Jahre 1701 von Paul Heermann. Daneben eine Tür der

- 11 Wahrener Kirche, die aus einer dicken Eichenbohle mit romanischen Eisenbeschlägen aus dem 12. Jahrhundert besteht und neben Spiralranken mit Abwehrzaubergestalten und einem Jäger auf einer Wildschweinjagd usw. geschmückt ist.

Der Grundstein zum 1507 erfolgten Neubau der alten Peterskirche mit Minuskel-Inschrift wurde 1924 bei einem Erweiterungsbau der Reichsbankhauptstelle gefunden. Die Inschrift besagt: Anno domini 1507 dinstag in den heiligen ostern ißt der erst stein zum Gottes-hause St. Peters gelegt. Das dabei gefundene Bauopfer: ein kleiner glasierter Henkelkrug,

eine römische und eine sächsische Silbermünze (Klappmützentaler) ist gegenüber in einem Pultkasten an der Fensterwand ausgestellt.

In der Ecke des Vorraumes ist eine Kanzel von 1586 aus der ehemaligen Johanniskirche von Valentin Silbermann angebracht, daneben eine Sanduhr, die den Geistlichen an die Predigtzeit erinnern sollte.

Die gegossene Bronzeglocke aus der hochgelegenen Kirche zu Thekla aus der romanischen Zeit, Anfang des 13. Jahrhunderts, mit Bischofsbild und der Inschrift: „Sit tempestatum per me genus omne fugatum“ (aller Art Unwetter sollen durch mich vertrieben werden), der schlanke, gedrehte gotische Taufstein (15. Jahrhundert) aus Porphyrt aus Regis bei Borna, eine eisenbeschlagene Einbaumtruhe, sind kirchliche Inventarstücke aus Gotteshäusern der Leipziger Umgegend. Aus Leipzigs Kirchen selbst, der Nikolai- und der Thomaskirche, stammen an der Wand die Andachtsbilder auf Holz, die „Krönung der Maria“ mit den Heiligen Katharina und Barbara und der göttlichen Dreieinigkeit, die durch das Wappen des Stifters Jodokus Engerer von Leutershausen (Rektor der Universität) als eine Arbeit vom Jahre 1498 eines Leipziger Meisters gekennzeichnet ist. Vom gleichen Meister stammt die „Byzantinische Madonna“ in einer Mandorla mit Joseph und der Heiligen Klara daneben. Der Stifter des Bildes ist durch sein Wappen als Nicolaus Wilde identifiziert. In diesem Werke sind zweifellos italienische Einflüsse (Siena), besonders in der Art der Goldhöhlungen, unverkennbar.

Über der Tür zur Kapelle ist ein Fries aus farbig glasierten Tonziegeln mit dem Antlitz Christi und einer aus drei Lilien gebildeten Glorie angebracht, der die Außenwand des Dormitoriums (Schlafsaal) des Paulinerklosters schmückte. Spiralig gedrehte Blattranken und Rosetten trennen und rahmen das wahre Bildnis Christi, des Salvators mundi, ein. Diese keramischen Fundstücke sind eine bemerkenswerte Arbeit eines Leipziger Töpfers aus der Zeit um 1490 von großer Seltenheit.

Neben der Kapellentür sind zwei bemalte Tonfiguren von einem Altarschrein aus der Kirche zu Knautnaundorf angebracht, die etwa um 1420 entstanden sind. Die linke Statuette stellt einen sitzenden Heiligen im Ordensgewand, den Heiligen Norbert mit einer Teufelsgestalt zu seinen Füßen dar, die rechte Figur einen sitzenden Bischof, während ein drittes Stück dieser trefflich modellierten so seltenen Kunstwerke, eine Büste des Johannes, in der Pultvitrine an der Fensterwand ausgestellt ist. Besonders bemerkenswert in der Vitrine ist die Grundsteinsurkunde für den 1513 begonnenen Neubau der Nikolai-kirche in Form von zwei Bleiplatten mit eingeschnittener 26 zeiliger Inschrift, die 1868 bei Anlage der Heizung gefunden wurden.

In den Fensterleibungen sind Werkstücke von Leipziger Gebäuden, zum großen Teil Baukeramiken vom alten Paulinerkloster, zu sehen.

## KUNST DES 16. JAHRHUNDERTS

Raum 3. Der große Reichtum Leipziger Familien gibt auch auswärtigen Meistern Aufträge für Epitaphien und Porträts. Dies beweisen die großen Tafelbilder von Lucas Cranach dem Älteren, seinem Sohn und seiner Werkstatt. Im 16. Jahrhundert entwickelt sich in der Kunst ein Realismus. Elemente der deutschen Landschaft erscheinen statt des ornamen-

tierten Goldgrundes als Hintergrund. Die malerische Entwicklung führt zum Porträt. Im gleichen Sinne verläuft die Entwicklung der kirchlichen Plastik. In den letzten Altären vor Ausbruch der Reformation werden bürgerliche Menschen mit individuellen, charakteristischen Zügen gestaltet. Die Leipziger Schnitzmeister mit ihren Lieferungsbereichen werden in diesem Raum gut dargestellt.

- 12 Der Eingangstür gegenüber im Erker ist eine holzgeschnitzte lebensgroße Standfigur, Maria als Schmerzensmutter, besonders hervorzuheben. Sie stammt aus einer Kreuzigungsgruppe der Kirche zu Eythra (südwestlich von Leipzig) und ist um 1490–1500 von einem Leipziger Bildschnitzer mit packender Eindringlichkeit gestaltet worden.
- 13 Rechts und links vom Erker sind Maria und Johannes aus einer Kreuzigungsgruppe von Steffen Hermsdorf, dem Meister des Podelwitzer Altares aus der Zeit um 1529 ausgestellt. (Leihgabe des Leipziger Museums des Kunsthandwerks). Während der Ausdruck des Gesichtes der Mutter Maria dumpf verhalten im Schmerz ist, ringt Johannes verzweifelt und angstvoll die gefalteten Hände.

- 15 An der Wand gegenüber blickt der Beschauer links von der Tür auf das um 1525 entstandene große Holztafelbild von Lucas Cranach dem Älteren (1472–1552) „Verklärung Christi auf Tabor“ mit der originalen Signatur der Schlange. In einer für Cranach charakteristischen Weise ist in diesem Gemälde die himmlische von der irdischen Welt getrennt, aber zugleich auch verbunden. Die Landschaft wird durch eine Nebelwolke geteilt, aus der Gottvater zu dem Sohne spricht (erklärt durch eine Schrifttafel): „Das ist mein lieber Sohn, in welchen ich Wohlgefallen hab, gehorchet ihm.“ Rechts von Christus stehen Moses und Elias. Die Jünger sind in tiefen Schlaf verfallen. Ein abgegrenzter Sockelstreifen enthält Bildnisse und Wappen der Stifterfamilie, deren Haupt der 1525 verstorbene Ratsherr Ulrich Lindacher ist, umgeben von seinen zehn Söhnen. Auf der rechten Seite knien seine beiden Frauen und zwei Schwiegertöchter mit zwei Töchtern. Das Gemälde stammt aus der Nikolaikirche vom Grabmal der Familie. — Dieses Bild hatte eine eigenartige Geschichte. Bei einem Umbau der Nikolaikirche wurde es neben anderen auf den Kirchenboden gebracht und mit zu einem Taubenschlag verarbeitet. Der Kaufmann und Kunstfreund Quandt entdeckte es 1815 wieder. Die Bilder erlangen eine besondere Berühmtheit, weil es Goethe gewesen ist, der als erster darüber geschrieben hat. Im Weimarer Morgenblatt vom 22. 3. 1815 berichtet Goethe in einem Aufsatz „Nachricht von altdeutschen, in Leipzig entdeckten Kunstschätzen“. Goethe preist das Gemälde „Die Verklärung“ außerordentlich. Fotokopien aus dem Goethe-Schiller-Archiv erläutern diese Zusammenhänge zu dem größten deutschen Dichter und den Leipziger Gemälden.

- 14 Von Lucas Cranach dem Jüngeren (1515–1586) befindet sich rechts von der Tür nach dem Fenster zu ein bedeutendes Werk, das etwa 1555 entstanden ist. Die Darstellung zeigt das Opfer des Elias, vom Grabmal des Balthasar Hofmann († 1552) aus der Nikolaikirche.

Das Bild zerfällt in vier Szenen:

1. Elias fleht auf dem Berge den Herrn an, sein Opfer mit Feuer zu verzehren;
2. Die Baalspriester flehen ihren Gott vergeblich an, auf ihr Opfer das Feuer herabzusenden und schneiden sich, um Gehör zu finden, die Haut blutig;

3. Elias schlachtet die Baalspriester im Tale Kison;
4. Elias auf dem Berge Karmel mit seinem Knaben, der Ausschau hält.

Im Vordergrund links ein älterer bärtiger Mann mit den Porträtzügen Lucas Cranach d. Ä., hinter ihm seine drei erwachsenen Söhne und drei Knaben. Neben Cranach d. Ä. mit roter Zaddelmütze steht sein Schwager und Berater. Hinter ihm im schwarzen Vollbart Cranach d. J., der Künstler des Gemäldes. Auf der rechten Bildseite knien die beiden Frauen des Balthasar Hofmann mit den Töchtern, die nach den Wappen aus den Familien Wiedemann und Schmidt stammen. Offenbar wurde das Bildnis der ersten Frau mitsamt dem Wappen der Schmidt auf Veranlassung der Töchter aus der ersten Ehe später aufgemalt.

Die an der Nordwand über der Truhe hängenden Bildnisse von Luther, Philipp Melancthon und dem pommerschen Reformator Johann Bugenhagen entstammen der Werkstatt des jüngeren Cranach und sind 1579 datiert sowie mit der Schlange bezeichnet.

Über diesen Porträts ist ein interessantes Gemälde mit zwei Schachspielern zu sehen. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen (1503—1554) nach der Schlacht von Mühlberg Gefangener vom Kaiser Karl V. im Schachspiel mit einem spanischen Hauptmann seiner Bewachung. Das in der Darstellung der Charakterköpfe und der Wiedergabe der Kostüme vorzügliche Gemälde wird dem Brüsseler Hofmaler Anthonis Moor (1519—1575) zugeschrieben. 16

Die Gemälde in diesem Raum sind Zeugnis und Ausdruck einer großartigen Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaftsklassen in Deutschland. Zum erstenmal wird auch der bürgerliche Mensch im Porträt dargestellt.

Aus der Cranach-Werkstatt stammt noch ein kleineres Gemälde in der Pultvitrine an der westlichen Fensterwand mit der Darstellung Moses mit den Gesetzestafeln, entstanden um 1525. Im Hintergrunde das Lager der Israeliten mit der erhöhten Schlange. Offenbar ist es ein Ausschnitt aus einem größeren Gemälde, das wahrscheinlich als Hauptdarstellung die Kreuzigung Christi enthielt.

Das große Gemälde „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ über der Eingangstür stammt vom Epitaph des Hans Nopel aus der Johanniskirche und rührt von einem Meister aus der Cranachschule um 1551 her. Interessant ist die kostümgeschichtliche Darstellung der Frauen- und Kindergestalten. Neben der Verklärung Christi hängt eine Kreuzigung mit den beiden Schächern, einem Reiter in prächtiger Plattenrüstung, Maria und Johannes, unten die Stifterfiguren mit den Wappen der Familien Preusser und Thümmel. Als Meister dieses ausgezeichneten Werkes könnte Georg Lemberger aus Landshut in Frage kommen, der seit 1522—1540 in Leipzig tätig war.

In den Fensterleibungen an der Ostwand sind noch einige bedeutende Schnitzarbeiten aus der Zeit um 1510 aus einer Leipziger Werkstatt, eine Anna selbdritt und Johannes der Täufer aus Otterwisch vom sogenannten Friedersdorfer Meister, und eine heilige Elisabeth mit einem Brot und drei Fischen sowie eine Maria auf der Mondsichel, die von einem ausgezeichneten Bildschnitzer mainfränkischer Richtung stammen könnte.

Vor dem Pfeiler zwischen dem Fenster eine Anna selbdritt vom Eutritzscher Altar aus einer Leipziger Werkstatt um 1510 (sogenannter Thammenhainer Meister).

In der Fenstervitrine werden die Leipziger Altarwerkstätten am Vorabend der Reformation eingehend dargestellt. In Sachsen hatten sich damals zwei Zentren gebildet: Freiberg und Leipzig. Die wichtigsten Meister werden in Wort und Bild erläutert. Durch die im Museum vorhandenen Originalwerke kann man die Eigenart dieser Meister kennenlernen. In einer weiteren Vitrine wird eindringlich darauf hingewiesen, wie der Krieg nationales Kulturgut zerstört hat. Wertvollste Plastiken, wie die Schmerzensmutter aus Portitz und Plaußig, wurden zerstört; von den drei bekannten Eutritzscher Altären können nur noch Reste ausgestellt werden. Möge aus solchen schmerzlichen Erfahrungen und Verlusten der Kampf für den Frieden heilige Aufgabe werden.

Vom Eutritzscher Erasmusaltar, der gleichzeitig mit dem Kirchenbau von 1515 entstanden ist, sind durch Kriegsschäden nur ein Teil der Figuren erhalten, die dramatisch und in naturechtem Ausdruck gestaltet sind.

- 17 In den Pultkästen frühe Leipziger Druckerzeugnisse, insbesondere aus der Reformationszeit, darunter die älteste Leipziger Lutherpredigt von 1519, die gelegentlich der Disputation in der Kapelle der Pleißenburg gehalten wurde. Der Druck ist mit dem ältesten Lutherbild auf der Titelseite geschmückt.

## OESER-RAUM

Raum 4. Rascher als die glänzenderen Handelsstädte Süddeutschlands hat sich die Messe- und Universitätsstadt Leipzig von den Schäden des dreißigjährigen Krieges erholt. Im 18. Jahrhundert wurde Leipzig das führende Ost-West-Handelszentrum für Europa. Auf der Produktionsbasis der Manufakturen entfaltete sich ein reiches kulturelles Leben. In einigen Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts war Leipzig der kulturelle Mittelpunkt Deutschlands.

Ein Repräsentant dieser glänzenden Periode unserer Stadtgeschichte war im besonderen Maße A. F. Oeser, der in diesem Raume eine breite Darstellung findet.

- 18 Vor der nördlichen Fensterwand stehen rechts und links von einer Nachbildung des Gellertdenkmals von 1774 zwei Götterstatuen aus Marmor, Apollo und Merkur, eine Altersarbeit von 1729 des Dresdner Hofbildhauers Paul Heermann (1673—1732), der ein Zeitgenosse des berühmten Zwingerplastikers Balthasar Permoser (1651—1732) war. Die Feinheit der bildhauerischen Leistung, die realistische Darstellung, die menschliche Haut täuschend in poliertem Marmor wiederzugeben, geht auf die starke Beeinflussung des römischen Barockplastikers Lorenzo Bernini (1598—1680) zurück, der auch Permoser angeregt hat. Das Gellertdenkmal aus buntem Marmor, Stuck und Holz, ein Säulenstumpf, der eine Urne trägt, die von drei Genien umgeben ist, welche das Medaillon des Fabeldichters bekränzen, steht jetzt, da das Original früher in Wendlers Garten, dann auf dem Schneckenberg stark zerfallen war, als Kopie in den Promenadenanlagen des Ringes zwischen Universitätsstraße, Schillerstraße und Neumarkt.

Adam Friedrich Oeser (1717—1799), der 1764 der erste Direktor der nach Abschluß des Siebenjährigen Krieges gegründeten Leipziger Zeichenakademie wurde und auch der Lehrer des Studenten Goethe im Zeichnen war, ist in diesem Raume mit einer Reihe hervorragender und seltener Zeichnungen in den Pultvitrinen vertreten, während an der Ein-

gangswand und über dem Kamin in Stuckmarmor, drei Gemälde „Saul und die Hexe von Endor“ (1767 gemalt für den Leipziger Sammler Gottfried Winckler), eine Caritas mit den Windgöttern und ein Bild mit der gleichen Darstellung von weicher Farbigkeit hängen. Ein Porträt Oesers von 1775 wird durch ein treffliches Brustbild der Meisterhand von A. Graff (1763—1813) vermittelt. Von Graff ist auch ein Bildnis Gellerts ausgestellt, beides Leihgaben vom Museum der bildenden Künste, Leipzig. 20

Oesers Theatervorhang von 1766 wird durch eine Kopie von 1819 durch den Oeserschüler Christian Gottlieb Wiegand veranschaulicht. Dieser Vorhang, der bis zum Umbau des Theaters 1816 im Gebrauch war, wo er durch einen von Schnorr von Carolsfeld gemalten ersetzt wird, ist berühmt geworden durch die Beschreibung, die Goethe im achten Buch von „Dichtung und Wahrheit“ davon gegeben hat. Shakespeare eilt vom Vorhof des Tempels der Wahrheit, wo die antiken Schauspieldichter um die Statuen des Sophokles und Aristophanes versammelt sind, auf den Tempel, die Göttin der Wahrheit im Hintergrunde zu, ohne die alten Originale nachzuahmen. 19

An den berühmtesten Leipziger Studenten Goethe erinnern in der Pultvitrine am Fenster eine Miniatur seiner Leipziger Muse, des Weinschenken Schönkopfs Töchterchen Käthchen, die er als Annette in seinen Gedichten besungen hat.

Einige Proben von Goethes Radierkunst, zwei Landschaften, seinem Vater dem Kaiserlichen Rat gewidmet, und eine Vignette für den Vater Schönkopf, verraten uns, wie fleißig der junge Dichter sich in der Erlernung der graphischen Künste geübt hat. Oeser hatte an seine Akademie 1766 den Kupferstecher Johann Friedrich Bause (1738—1804) aus Halle berufen, dem wir so außerordentlich viele Porträtstiche großer Leipziger und zeitgenössischer Persönlichkeiten, insbesondere nach Gemälden, verdanken. Ferner liegt Goethes Leipziger Liederbuch mit Melodien von Bernhard Theodor Breitkopf aus dem Jahre 1769 in der Pultvitrine aus, in der auch Proben von Gellerts Fabeln und dessen Leipziger Wohnung gezeigt werden.

An der Ausgangswand neben dem Kamin aus Stuckmarmor, der aus dem großen Salon des ehemaligen Gerhardschen Hauses im Naundörfchen Ende des 18. Jahrhunderts stammt, hängen zwei Pastellbildnisse von Daniel Caffé (1750—1815). Der blaue Herr mit seiner selbstbewußten Haltung hebt sich wirksam gegen die Parkterrasse des Hintergrundes ab, während das farbenfreudigere Bild des Herrn im grünen Schlafrock eine geistigere und gütigere Persönlichkeit ausstrahlt. Links im Mittelfenster eine Nachbildung des Oeserschen Gellertdenkmals in Meißner Biskuitporzellan.

Aus dem Musikleben Leipzigs, das seit dem 13. Jahrhundert in Leipzig bis in unsere Tage so hervorragend gepflegt wird, ragt die Persönlichkeit Johann Sebastian Bachs (geb. 1685 in Eisenach) hervor, der von 1723—1750 Thomaskantor war und im Südflügel der alten Thomasschule mit seiner zahlreichen Familie wohnte. Hier schuf er die kaum übersehbare Zahl seiner Werke, die vom Humor des barocken Gesellschaftsliedes bis zu den großen Formen kirchlicher und weltlicher Musik reichen. 1809 gelangte in den Besitz der Thomasschule das Ölbild von E. G. Haußmann (1695—1774), welches Bach im 62. Lebensjahre 1746 darstellt. Es ist entstanden, als Bach in die musikalische Mizlersche Gesellschaft eintrat und sich für diese satzungsgemäß porträtieren ließ. Er widmete dieser Sozietät 9

einen „*canon triplex a sei voce*“, den er auf einem Notenblatt in seiner Hand hält. Gelegentlich hängt dieses Bild in der Ratsstube.

Von den Stadtpfeifern Leipzigs, die seit 1479 in der Instrumentalmusik Leipzigs eine entscheidende Rolle spielten, besitzt das Museum von dem berühmten Vertreter Gottfried Reiche (1667–1734) ein treffliches Bildnis, gemalt von Elias Gottlob Haußmann 1727. Reiche hat für das Blasen vom Rathausturm über hundert „Abblasestücke“ geschrieben. Vom 25. November 1781 bis zum 26. März 1885 fanden die Gewandhauskonzerte in dem von Dauthe errichteten, von Oeser geschmückten Saale der alten Tuchverkaufsstätte an der Universitätsstraße statt, von dem sich ein Modell im Museum befindet. Dann erfolgte die Übersiedlung in einen neuen Bau. Berühmte Kräfte, wie Hiller, Felix Mendelssohn (1835–1847) bis Arthur Nikisch, Wilhelm Furtwängler usw. hielten die Tradition bis heute aufrecht.

- 21 Ein Gipsmodell von der Hand Oesers zum nicht ausgeführten Grabdenkmal für den in Triest 1768 ermordeten Archäologen Johann Joachim Winkelmann (geb. 1717), eine trauernde Frauengestalt, die schmerzvoll ein Medaillon auf einer Tafel verschleiert, sowie ein Entwurf von Oeser zum Denkmal des Kurfürsten Friedrich August III. (1768–1827) von 1780 stehen in dem Compartment des mittleren Fensters bzw. auf dem Kamin.

Rechts von der Eingangstür des Oeserraumes hängt eine Perspektivmalerei der Leipziger Westvorstadt von Alexander Thiele (1685–1752) von 1740, die im Vordergrund die berühmte Promenade und dahinter die Apelsche Manufaktur (Samt, Seide, Posamenten) und den Apelschen Garten in Fächerform zeigt. Rechts die Matthäikirche und das Naundörfchen. Darüber hängt das Porträt des Bauernastronomen Christoph Arnold aus Sommerfeld, gemalt von dem Leipziger Künstler Heinrich Am Ende. Im Oeserraum befindet sich auch noch eine wertvolle Neuerwerbung: das Pastellbildnis von Dora Stock. Diese bedeutende Frau war mit dem jungen Goethe, später mit Schiller befreundet, sie war eine begabte Malerin, wovon das Selbstbildnis Zeugnis gibt.

## LEIPZIGER BAUTRADITION (Räume 5—8)

Eine Hauptaufgabe des Stadtgeschichtlichen Museums ist die Sammlung von Stadtansichten. Die schönsten Ansichten werden in den Nebenräumen dargeboten. Leipzig war besonders im 18. Jahrhundert durch seine prachtvollen Barockgebäude und schönen Gärten, die die Innenstadt umgaben, berühmt. Nach den furchtbaren Zerstörungen des zweiten Weltkrieges wird diese Abteilung besonders wichtig. Leipzig soll im Sinne der alten Bautradition wieder aufgebaut werden.

Diese Bautradition wird systematisch nach Stilepochen durch Holzschnitte, Kupferstiche, Fotografien, Lithografien, Zeichnungen, sowie einzelne Ölgemälde von der Zeit des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart dargestellt.

Im Raum 5 ein Übersichtsplan der historisch wertvollen Baudenkmäler der Stadt Leipzig, die 1942 noch vorhanden waren und die nach den Luftangriffen vom 4. Dezember 1943 bis 10. April 1945 heute noch stehen. Farbige Markierungslampen nach den Stilepochen Mittelalter, Renaissance, Barock, Rokoko und Klassizismus geben dem Beschauer eine gute Orientierung.

Über den Pultkästen an der Eingangswand hängt eine Ansicht Leipzigs aus der Vogelschau von 1615. Die älteste Stadtansicht (in der Rüstkammer) ist ein Holzschnitt aus dem Jahre 1547 nach der Zerstörung im Schmalkaldischen Kriege. Herzog Moritz von Sachsen hatte sich im Oktober 1546 mit Kaiser Karl V. verbündet und trat seinem Vetter, dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen in offener Feindschaft gegenüber. Der Kurfürst belagerte Leipzig mehrere Wochen vergeblich. Große Zerstörungen, besonders am südlichen und östlichen Stadtrand, waren die Folge. Mitte des 16. Jahrhunderts setzte eine rege Wiederaufbautätigkeit ein.

In den Pultvitriken der Marktplatz und das Alte Rathaus, die Alte Nikolaischule am Nikolaikirchhof, erbaut 1512, und die Nikolaikirche, die älteste Pfarrkirche der Stadt, die ursprünglich als eine romanische zweitürmige Anlage, dann 1513—1525 von Benedikt Eisenberg umgebaut wurde. Ferner der Stich mit der Ansicht der Thomaskirche und der Thomasschule von C. Krügner.

In der Mitte des Raumes steht ein kleines Stadtmodell von Leipzig, das nach dem Aussehen um das Jahr 1700 rekonstruiert ist.

Die Pultvitriken an der Fensterwand vermitteln die Ansichten des Hauses „Zur goldenen Schlange“, Markt 8, jetzt Barthels Hof, dessen Erker und Giebel aus dem Jahre 1523 (seit dem Umbau 1871 im Innenhof) die ersten Anzeichen der Renaissancebaukunst zeigen. Ein gotischer Innenraum die Kapelle des ehemaligen Pflugkschen Freihauses, erbaut vom Ordinarius der Juristen-Fakultät, Dietrich von Bocksdorf 1451/55 (später Thüringer Hof), das Gebäude von Auerbachs Keller, 1530/38 von Dr. Heinrich Stromer von Auerbach errichtet, mit den berühmten Gemälden aus der Faustsage mit dem Faßtritt (um 1630, jetzt noch erhalten), das Pauliner Kollegium der Universität, das Fürstenhaus in der Grimmaischen Straße mit seinen prachtvollen Erkern, die vom Steinmetzen Paul Widemann 1558 geschaffen wurden (Zeichnung des Ratsmaurermeisters Christian Richter von 1666), eine Originalzeichnung des „Goldenen Brunnens“, 1581 durch den Steinmetzen Gregor Richter entworfen, der 1826 leider abgebrochen wurde. Er stand auf dem Markt am Eingange zum Salzgäßchen. Das Haus Katharinenstraße 26, Ecke Brühl, mit seinem charakteristischen Rustika-Erker war ehemals Hieronymus Lotters eigenes Wohnhaus, in welchem er bis 1570 wohnte. Die für Leipzig und die mitteldeutsche Bauweise typischen Treppentürme (Wendelsteine) zeigen Photographien des Hofes vom „Kramerhaus“ am Neumarkt 31/33 und das Haus „Zur goldenen Fahne“ in der Burgstraße 10, dessen ausgebrannter Rest noch heute steht. Ein Aquarell von Friedrich Wilhelm Heine (1845—1921) veranschaulicht das Aussehen des Marktplatzes zur Winterszeit.

22 c

An der Türwand zu Raum 6 sehen wir die Heuwaage Ecke Brühl und Ritterstraße, 1619 als Zweckbau im Fachwerkgefüge im oberen Teil errichtet, unten mit zwei Renaissance-Portalen im Rundbogen aus Porphyrt, veranschaulicht in einem Aquarell von Carl Sprosse (1819—1874).

Auf der rechten Seite der Türwand hängt die östliche Ansicht der Paulinerkirche und des alten Paulinerklosters mit der Außenwand des Dormitoriums (Schlafsaal) nach der Grabenfront. Der dort angebrachte Fries der 30 Christusköpfe aus Majolika-Reliefs und Netzwerkstreifen aus grünglasierten Ziegeln stammt aus der Zeit um 1490 und wurde

1893/94 bei dem Umbau des Universitätsgebäudes als interessantes Dokument eines keramischen Fassadenschmuckes erhalten (vgl. über der Tür zur Kapelle, Raum 1). Aquarelle der Fleischbänke und des Burgkellers, erbaut 1578–79 von Paul Widemann, der Alten Waage, Markt 4, errichtet 1555 von Hieronymus Lotter, und das bereits erwähnte Fürstenhaus zieren die Wände zwischen den Türen.

R a u m 6. Die malerischen, in Leipzig früher vielfach vorhandenen Höfe mit Holzgalerien werden durch Aquarelle und Zeichnungen von Richard Mertz 1919 und R. O. Voigt 1912 veranschaulicht.

Vier Stiche von Christian Heckel († 1705) zeigen Ansichten Leipzigs vor den Toren nach den verschiedenen Himmelsrichtungen. Der Amsterdamer Kupferstichhändler Peter Schenk ließ sie 1704 vom Künstler herstellen. An der Scherwand der ersten Koje ist ein interessantes Gebäude „Deutrichs Hof“, um 1660 entstanden, mit der Säulenfassade am Nikolaikirchhof, abgebrochen 1907, durch ein Aquarell von A. Lewy und mit der noch erhaltenen Fassade nach der Reichsstraße (Aquarell von E. Dehn) wiedergegeben.

In der zweiten Koje: Die Alte Handelsbörse, erbaut 1678–1687 vom Ratsmaurermeister Christian Richter, schildert mit dem Leben und Treiben der Sänftenträger, 1703 eingeführt, und dem Neptunsbrunnen (1688) ein Aquarell von Friedrich Wilhelm Heine (1845–1921). Sehr reizvoll und künstlerisch bemerkenswert wurden das Peterstor und das Grimmaische Tor vom Dresdner Architekten Gottlob Friedrich Thormeyer (1775 bis 1842) aquarelliert. Über das vom Dresdner Zwinger-Baumeister Matthias Daniel Pöppelmann 1722/23 erbaute Peterstor unterrichtet uns die Fotokopie des Originalentwurfs und das Aquarell von Carl Werner (1808–1894) aus dem Jahre 1850. Dieses Juwel städtischer Bauzierde wurde 1860 aus „verkehrstechnischen Gründen“ niedergelegt.

3. und 4. Koje: Zur berühmten Promenade Leipzigs von der Barfußpforte zu St. Thomas mit den stutzerhaften Kostümfiguren aus dem galanten Leipzig und in Auerbachs Hof mit seiner Ladenstraße von Juwelieren, Goldschmieden und Posamentenhändlern als Messezentrum führen uns die Stiche von Johann August Rosmäsler (1752–1783), die er in den Jahren 1772 und 1770 anfertigte.

In der Barockzeit wurde in Leipzig vor allem das einheitlich gestaltete Messedurchgangshaus entwickelt. Es waren Großbauten, die mit Kaufgewölben in den Durchgangshöfen für Messezwecke angelegt wurden, die aber zugleich Wohnzwecken in den oberen Geschossen dienten. In der Zeit von 1650–1750 kamen die Leipziger Kaufherren und Bankiers durch ihren Handel in Tuchen, Seiden, Fellen, Leder, Posamenten, Gewürzen und Weinen, kurz mit ausländischen Produkten jederlei Art zu beträchtlichem Wohlstand. Es nimmt daher nicht wunder, daß palastartige Gebäude in der Katharinenstraße, am Neumarkt, in der Petersstraße, Reichsstraße und am Markt entstanden. Als Beispiele sind das Apelsche-Thomäsche (Königs-)Haus am Markt (1705), Äckerleins Hof am Markt (1709–1714), Hohmanns Hof zwischen Petersstraße und Neumarkt (1728/29), Kochs Hof zwischen Markt und Reichsstraße (1732–1737) zu nennen. Ein besonders repräsentativer Bau, der auch heute noch erhalten ist, steht an der Ecke Katharinenstraße und Brühl, das Romanus-Haus, genannt nach dem Bürgermeister Franz Conrad Romanus (1671–1746), dessen Amtsführung und stolze Pläne so sehr das Mißfallen des Kurfürsten erregten, daß er ihn

über vier Jahrzehnte auf dem Königstein gefangen hielt. Das Romanus-Haus wurde 1701 bis 1704 von Gregor Fuchs erbaut. In ihm befand sich dann später im zweiten Stock das bekannte Richtersche Kaffeehaus, ein geselliger Treffpunkt der literarischen Welt.

Drei dieser Kaufherrenhäuser in der Katharinenstraße, das Hohmannische, Schellhaferische und Schachersche sind in einem Stich von J. G. Schreiber in ihrer ursprünglichen Weise festgehalten worden. Die Baumeister, die damals in Leipzig wirkten, Gregor Fuchs, Christian Döring, George Werner, Friedrich Seltendorff und die Gartenkünstler J. C. Sturm und David Schatz, waren nicht nur künstlerisch sehr befähigte Gestalter, sondern auch in der geschickten Grundrißlösung auf dem zur Verfügung stehenden Raum große Köenner, wie z. B. der Plan von Kochs Hof beweist. Der plastische Schmuck ihrer Gebäude mit Portalfiguren und Bekrönungen ist in der Zier des Tores am Kaffeebaum als eines der wenigen Beispiele erhalten. Ein Türke hat sich mit einer großen Kaffeekanne neben einem fruchte tragenden Kaffeebaum gelagert, ein Putto eilt mit einem Schälchen des aufmunternden Trankes herbei.

Die große aquarellierte Originalzeichnung des Marktes von Carl Benjamin Schwarz (1757 bis 1813), bezeichnet und 1790 datiert, gibt uns eine anschauliche Vorstellung vom Aussehen des Marktplatzes Ende des 18. Jahrhunderts mit dem goldenen Brunnen, dem Rathaus sowie den umsäumenden Gebäuden.

Die Verzierungsweise des Rokoko, sparsam und zierlich zugleich, ist uns heute noch im Gohliser Schlößchen in der Menckestraße erhalten. Es wurde von dem Ratsherrn Kaspar Richter 1755/56 errichtet. Nach dessen Tode 1761 heiratete seine Witwe den Leipziger Juristen und Geschichtsprofessor Joh. Gottlieb Böhme, der den Festsaal vom Leipziger Akademiedirektor Adam Friedrich Oeser mit dekorativen Gemälden versehen ließ.

An der Wand zum großen Saal vermittelt uns ein Aquarell von F. W. Heine das Aussehen der Thomaskirche mit den barocken Anbauten vor der Erneuerung aus dem Jahre 1889. Die Bastion der Pleißenburg um 1896 zeigt ein Aquarell von Franz Schmidt-Glinz (1860–1919).

Ein Schrank, gefüllt mit Vedutenporzellan bringt Leipziger Ansichten aus der Meißner Manufaktur und der Thüringer Fabrik Schmeißer in Eisenberg (SPM).

An den Wandnischen steinerne Kamine um 1750 aus dem abgebrochenen Hause Hainstraße 5 (Kleines Joachimsthal) und aus dem Hause Markt 5, gußeiserne Ofenplatten mit Leipziger Stadtansicht aus der Zeit um 1725–1750, sowie mit Wappen von Stolberg-Wernigerode, Herzog Anton Ulrich und Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg aus dem Jahre 1707. Der eiserne Rokoko-Ofen stammt aus dem Thüringer Hof. Zwei Farb- stiche von Carl Benjamin Schwarz mit der Ansicht der Paulinerkirche und des noch von Kolonnaden umschlossenen Paulinerfriedhofes sowie des inneren Grimmaischen Tores (abgebrochen 1830), des Roßmarktes aus der Zeit um 1790.

Eine Stadtsilhouette im Barock um 1750 als Stich von F. B. Werner im Verlage von Joh. Georg Hertel.

Raum 7. Stich von der Umgestaltung des Inneren der Nikolaikirche (1749–1816). Der gotische Bau wird im klassizistischen Zopfstil umgestaltet. Eine leichtfarbig getönte Originalzeichnung von Dauthe bringt den Entwurf zu einem Altar.

Die neuen Anlagen im englischen Stil auf den ehemaligen Festungswällen am heutigen Schwanenteich entstanden 1778–1801 unter Bürgermeister Karl Wilhelm Müller (1728 bis 1801), Bürgermeister seit 1778, dessen Mitarbeiter Joh. Friedr. Dauthe ein entschiedener und großzügiger Stadtplaner war, der die Reihe der großen Barockbaumeister fortsetzt im neuen Stil des Klassizismus. Von ihm stammen die Bauten des Georgenhauses (1790–1799), dessen monumentale Fassadenansicht nach dem Schwanenteich durch ein Aquarell L. H. Höfelich und durch ein Ölgemälde eines unbekanntenen Meisters wiedergegeben ist, ferner das Wohnhaus des Bankiers Eberhard Löhr 1770–1771 (jetzt Hotel International), die erste Bürgerschule auf der Moritzbastei (1797 von Dauthe begonnen, vollendet 1837), die Ratsgruft auf dem Alten Johannisfriedhof (1783–1786) und der alte Gewandhaussaal im ehemaligen Gewandhaus in der Universitätsstraße. Daß Dauthe auch ein sehr fein empfindender Innenraumgestalter war, beweist der Originalentwurf eines Saales mit strenger Pilastergliederung der Wandfläche, mit zwei Nischen mit vasenbekrönten Öfen, einem zopfigen Kamin nebst Sopraporten über den Türen und Nischen, die mit Puttendarstellungen und antiken Szenen im Stile Oesers geschmückt sind.

Der Klassizismus erstrebt als Gegenbewegung des pathetischen Barock und des asymmetrischen Rokoko Gradlinigkeit und Einfachheit. In seinen Dekorationselementen lehnt er sich an spätrömische antike Vorbilder an.

- 22a Auch der Entwurf einer neuen Fassade für das Alte Theater von dem Karlsruher Architekten Friedrich Weinbrenner (1766–1826) 1817 zeigt die ruhige stille Einfachheit in ebenmäßiger Aufteilung der Fläche.

Eine Ansichtenfolge von 24 Blatt bringt unter dem Titel „Romantisches Gemälde von Leipzig“ von Paul Schwartze (1784–1824) die Hauptgebäude und Blickpunkte in Leipzig aus der Zeit um 1800–1810.

Die Bauten Leipzigs der Biedermeierzeit erhalten ihr Gepräge durch die Architekten Johann Heinrich Walther mit Lurgensteins Garten (1837–1848), Woldemar Hermann mit dem Römischen Haus (1824–1834), Albert Geutebrück (1800–1868), mit der Post (1836 bis 1838), der Alten Buchhändlerbörse (1836), dem Augusteum der Universität (1831 bis 1835), dem Friderizianum Schillerstraße 1 (1842–43), Karl Ferd. Langhans (1781–1869) mit dem Neuen Theater (1864–1868), Ludwig Lange (1808–1868), Museum der bildenden Künste (1856–58).

Über das Aussehen um 1851 von Leipzigs Augustusplatz (jetzt Karl-Marx-Platz) unterrichtet uns sehr anschaulich das Riesenaquarell von Carl Georg Enslen (1792–1866), das vom Balkon des Postgebäudes einen zusammenfassenden Rundblick gewährt. Idyllisch umbuscht und blumenumsäumt erhebt sich an der Nordseite der Schneckenberg, auf dem einst das Gellert-Denkmal stand und wo Theodor Körner „Lützows wilde verwegene Jagd“ dichtete.

Ein Gemälde von Karl Walther (geb. 1905) mit dem Neuen Theater und dem damaligen Augustusplatz aus dem Jahre 1938 versetzt uns in die jüngste Vergangenheit, bevor die Stadt durch Bomben zerstört wurde.

Nach dem Siebenjährigen Kriege 1763 hatte der Rat vom Kurfürsten die Weisung erhalten, die zwecklos gewordenen Festungswerke nach und nach zu beseitigen. Schon 1748

und 1749 waren die Außenwerke (Vorschanzen) abgetragen und die Promenade verlängert worden. Das Erdreich benutzte man zur Ausfüllung von Gräben, legte Alleeen, Obst- und Gemüsegärten an.

Ein kleines Ölgemälde des Legationsrates Wilhelm Gerhard aus dem Jahre 1845 mit einem Blick auf den Moritzdamm (heute Schillerstraße) und auf die Pleißenburg zeigt uns die einst so reizvolle Gestaltung der Grünanlagen, wie überhaupt Leipzig seit der Barockzeit mit seinem regelmäßig streng zugestutzten Gärten nach französischer Mode, dem Apelschen (später Reichelschen) Garten von David Schatz 1717 in Fächerform, dann im Osten dem Großbosischen Garten von L. C. Sturm 1685, dann im englischen freieren Stil den Anlagen am Schwanenteich und Löhrs Garten durch J. F. Dauthe und Reichenbachs Garten 1814—1827 (1740—1814 Richterscher Garten) und Gerhards Garten seit 1827 am Naundörfchen um 1814 für den auswärtigen Besucher einen angenehmen Eindruck machte. Die Leipziger Gartenkunst ist auch ein wesentlicher Teil unserer Bautradition.

Raum 8 führt uns an den Wiederaufbau historischer Gebäude heran. So wie es in den nächsten Jahren geplant ist, werden die in Frage kommenden Objekte mit alten Stichen usw. dargestellt.

Für 1956 sind der Wiederaufbau der Alten Börse und die Sicherung und gärtnerische Nutzung der Moritzbastei vorgesehen.

## DIE RÜSTKAMMER IN DER EHEMALIGEN NUNTIATUR, DEM VORRAUM DER RATSSTUBE

Ihre Bestände sind zum größten Teil alter Ratsbesitz und wurden bis 1827 in dem 1498 an der jetzigen Universitätsstraße errichteten ehemaligen Zeughaus aufbewahrt. Die Stadt unterhielt dieses Kriegszeug nicht für eigene Feldzüge, sondern für die Ausrüstung der waffenfähigen Bürger, die zur Verteidigung der Stadt im Kriegsfall die Besatzung der landesherrlichen Pleißenburg verstärken mußten. Um die Stadt zu schützen, wurde 1443 die Schützengilde begründet. Die dreiviertel Meter lange Schäfte der Pfeile waren mit eisernen Spitzen bewehrt. Am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts wurden dann die Armbrüste durch die sich entwickelnden Feuerwaffen allmählich abgelöst. Die bisherige Verteidigungswaffe wandelte sich in die reich mit Elfenbein und Perlmutter ausgelegte Prunkarmbrust des Scheibenschützen, der mit befiedertem Bolzen schoß. In der Fenstervitrine liegt unter anderen Prunkwaffen des 18. Jahrhunderts ein derartiges kostbares Stück aus. Wie handlich wirkt daneben die zum Schleudern eines Steines eingerichtete eiserne Armbrust, bei der Auerhahnjagd benutzt! Mit dem gewaltigen Jagdmesser wurden, der Bär, der Hirsch oder das Schwarzwild „aufgebrochen“. Zu den wertvollsten Stücken gehören ein danebenliegendes Paar Radschloß-Reiterpistolen und eine Radschloß-Jagdflinte mit Doppellauf. An der linken Fensterwand befestigte „Bidenhänder“ aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, gewaltige Zweihandschwerter mit geflammten Klingen, schlugen bei Ausfällen aus der Stadt Gassen durch die Reihen der feindlichen Spießknechte. Als um 1525 die Bauern für ihre Freiheit kämpften, führten sie auch „Roßschinder“ mit flachgeschmiedetem Grat und Reißhaken bei sich. Ein solcher „Roßschinder“, der gegen die Beine der Ritterpferde geschwungen wurde sowie eine langgeschäftete Fußstreitaxt und

ein Kriegsflegel vertreten in der Sammlung diese zumeist von den Dorf- und Waldschmieden verfertigten Bauernwaffen. Aus der gleichen Zeit stammen die an der rechten Fensterwand stehenden Landsknechtsharnische, deren geschwärzte Flächen mit Blankstreifen abwechseln. Sie wurden samt den eisernen Sturmhauben in Birnenform oder mit den zum Teil sehr hohen Kämmen von den „Stadtknechten“ bis ins 19. Jahrhundert hinein getragen. Der daneben stehende unvollständige „Trabharnisch“ ist Nürnberger Arbeit, ebenfalls aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Zwei Kettenhemden aus dem 15. Jahrhundert, die unter dem Harnisch getragen, vor Verwundungen durch Stechspitzen schützten, veranschaulichen die bewundernswert exakte Arbeit der „Ringelschmiede“. Kunstgewerblich beachtlich sind der geätzte und gravierte links vom Kamin aufgestellte Prunkharnisch sowie ein rechtes Armzeug aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Dresdner Wappen (als Beschauzeichen). Augsburger Arbeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist der von der bisher gebräuchlichen starren Plattenharnischform abweichende blau angelassene Harnisch mit Haube eines Kaiserlich Pappenheimers Reiters. Die Feuerwaffe groben Kalibers vertritt das vor dem Kamin aufgebockte eiserne Geschützrohr des 17. Jahrhunderts. Dieser Vorderlader soll aus der Pleißenburg stammen. Darüber ist eine Scheiben- oder Bärenbüchse aufgelegt aus der Zeit um 1700, mit Flintenschloß und der Bezeichnung „Zacharias Bittner“. Zu starker Einzelwirkung kommt ein Glanzstück der Sammlung, der geriefelte, hellblinkende „Maximiliansharnisch“ mit hinzugefügtem Maskenhelm mit geschlossenem Visier. Es ist Nürnberger Arbeit um 1500 und stellt ein hervorragendes Beispiel einer in allen Teilen beweglichen Plattenrüstung dar. Die beiderseits stehenden „Stechzeuge“ mit den angeschraubten, aus Platten genieteten und geschlossenen Stechhelmen mit Sehschlitzen und Rüsthaken zum Einlegen der Stechlanzen sind Turnierrüstungen vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Marktplatz hat viele ritterliche Kampfspiele gesehen. So wurden in den Jahren 1488 bis 1497 hier zwölf Turniere abgehalten, und „Vater August“ ließ 1561 noch zur Erhöhung des höfischen Glanzes anläßlich der Hochzeit seiner Nichte Anna mit Wilhelm von Oranien, die im Rathaus gefeiert wurde, davor ein Turnier ausfechten. Die an der Westwand aufgestellten Jagdspieße, Hellebarden und Spontons sind Stangenwaffen des 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. In der Vitrine an der Nordwand liegen der getriebene und gravierte silbervergoldete Sargschmuck samt reichverzierten Hieb- und Stichwaffen und dem eisernen Handschuh des 1642 bei Breitenfeld gefallenen und im Beichthaus der Leipziger Nikolai-kirche beigesetzten schwedischen Artillerieführers Erich Schlange aus. Auf dem Wandkonsol steht sein eiserner Gittervisierhelm. Daneben zeigt ein großer zeitgenössischer Holzschnitt, der Plan und Ansicht vereinigt, die Belagerung der herzoglich sächsischen Stadt im Januar 1547 durch die kurfürstlich sächsischen Truppen und vermittelt die älteste bildliche Darstellung Leipzigs.

DER RUNDGANG durch das Alte Rathaus mit seinen historischen Räumen und Sammlungen ist beendet. Ein reiches kulturelles Erbe breitete sich vor den Besuchern aus.

Das durch Bomben ausgebrannte zweite Geschöß mit dem Dachstuhl und dem Turm wurde sofort nach 1945 wieder aufgebaut. Die Erhaltung des ehrwürdigen Gebäudes ist unser ständiges Bemühen. Nachdem zahlreiche historische Gebäude besonders aus dem Zeitalter des Barocks den Bomben zum Opfer fielen, ist das wiederaufgebaute Alte Rathaus zu einem Symbol des ungebrochenen Lebenswillens der Leipziger Bevölkerung geworden.

Das Alte Rathaus mit dem Stadtgeschichtlichen Museum ist fest im Bewußtsein der Bevölkerung verankert. Das Museum ist keine tote Angelegenheit. Vom historischen Bau- und Denkmal wird eine Brücke geschlagen zur Entwicklungsgeschichte der Stadt. Verglichen mit den Jahren vor 1945 ist die Besucherzahl ständig im Steigen begriffen. (1949: 71 619 Besucher, 1955: 147 632 Besucher). Dabei zeigt das Stadtgeschichtliche Museum jetzt noch nicht alle seine Schätze, vieles ist noch magaziniert.

Im Fortgang der Entwicklung unseres wirtschaftlichen und kulturellen Lebens ist der weitere Ausbau des Stadtgeschichtlichen Museums notwendig. Dem Museum erwächst die Aufgabe, die Geschichte der Messestadt von der Stadtgründung bis zur Gegenwart systematisch darzustellen für seine Einwohner, für die Jugend und für die immer zahlreicher werdenden Gäste aus der ganzen Welt. Dafür sind in den letzten Jahren schon günstige Voraussetzungen geschaffen. Die zweite Etage des Alten Rathauses ist mit modernen Ausstellungskojen ausgestaltet worden. Dort befindet sich z. Z. die Völkerschlacht-Ausstellung mit dem alten Stadtmodell und dem Diorama der Völkerschlacht.

Der weitere Ausbau der zweiten Etage, der in den nächsten Jahren in Etappen erfolgt, wird das Stadtgeschichtliche Museum zu dem werden lassen, was es sein soll: ein Museum, das die Geschichte der Messestadt anschaulich verdeutlicht, — ein Forum des kulturellen Lebens der Stadt (besonders in den Sonderausstellungen) — ein Kulturinstitut, von dem lebendige Kräfte zur fortschrittlichen Entwicklung unter starker Mitwirkung der Bevölkerung ausgehen.

Es wird also jederzeit etwas Neues im Museum zu sehen sein, so daß sich ein Besuch im Alten Rathaus immer wieder lohnt.

## BILDERLÄUTERUNGEN

**Abb. 1. Lotter-Medaille von Hans Reinhart.**

Medaille mit dem bärtigen Profilbildnis nach links auf Hieronymus Lotter und der Umschrift: Jeronimus. Loter. Aetat. XXXXVI. 1544.

Rückseite: Allegorie der Geduld (Patientia) mit Sinnbildern der Vergänglichkeit: Totenkopf, Sanduhr, brennendes Licht. An dem Stadttor im Hintergrund Lotters Wappen. Umschrift: (Sich. Mens. Bdenck. Das. End.)

Von Hans Reinhart d. Ält. (seit 1540 Leipziger Bürger, † am 29. 1. 1581).  
30 × 30 mm DM.

**Abb. 2. Zwerchgiebel am Alten Rathaus.**

Ein für die Leipziger Renaissance und für Lotters Bauweise charakteristischer abgetreppter Giebel mit Volutenschwüngen, zwischen den einzelnen Stufen und Pinienzapfen als Betonung auf den seitlichen Absätzen.

**Abb. 3. Nordgiebel des Alten Rathauses und NW-Ecke der Börse.**

Ansicht des Nordgiebels vom Alten Rathaus mit dem Erker nach dem Salzgäßchen. Dort wurde am 11. Februar 1556 an der Ecke des Marktes der Grundstein gelegt. Links vom Rathaus wurde 1678 bis 1683 die Börse von der Kaufmannschaft errichtet, die im Dezember 1943 durch Luftangriff ausbrannte und seit Oktober 1955 wiederhergestellt wird. Es ist der älteste Barockbau Leipzigs, unter italienisch-niederländischem Einfluß entstanden. Der Bauausführende war der Ratsmaurermeister Christian Richter. Der Bau weist große Verwandtschaft mit dem zu gleicher Zeit errichteten Palais im Großen Garten zu Dresden auf.

**Abb. 4. Erker des Alten Rathauses nach der Grimmaischen Straße.**

1672 hatte sich die ganze Mauer dieses Seitengiebels durch einen Mauerring gesenkt, mußte abgerissen und neu aufgeführt werden. Auch 1905 stellte man bei einer Begehung eine gefährliche Abweichung dieser Wand von den Lagern fest. Die interessanten Reste vom Alten gotischen Rathaus oder vielleicht vom Tuchhaus, das hier bis 1550 stand, wurden unter dem Putz an dieser Stelle der Wand gefunden und sind wieder eingebaut worden. Sie deuten ihrem Stil nach auf eine Entstehung um 1240 hin.

**Abb. 5. Hauptportal des Alten Rathauses.**

Reine Renaissancegestaltung mit Säulenumrahmung, Rundbogen, den beiden bärtigen Köpfen in den Eckzwickeln, der Ornamentik des laufenden Hundes, der gesteinelten Diamantquaderung in Rhombenform, entspricht dem damals an den Rathäusern, Amtsgebäuden und Schlössern Mitteldeutschlands üblichen Typus. Der Plastiker dieser Köpfe, Speck oder Widemann zeigt sich hier als vorzüglicher Bildhauer.

**Abb. 6. Großer Saal.**

Der festliche Eindruck dieses feierlichen, langgestreckten Repräsentationsraumes (43,3 m lang, 11,4 m breit, 5,15 m hoch) des Rates der Stadt Leipzig wird durch die Reihe der Stadtrichterbildnisse und die Gemälde der deutschen Kaiser und

sächsischen Kurfürsten, sowie durch die drei Sandsteinkamine vom Bildhauer Friedrich Fuß († 1618) verstärkt. Die Balkendecke stammt aus der Zeit der Erneuerung (1906—1909) des Alten Rathauses. Am Südenende befindet sich der „Richterstuhl“ (eine Nachbildung der 1744 von J. C. Schüritz errichteten späteren Schranke).

**Abb. 7. Pfeiferstuhl im großen Saal.**

Der Pfeiferstuhl ist einer der wenigen Teile des Alten Rathauses, der unberührt in seiner ehemaligen Gestalt bis auf unsere Tage ohne fremde Zutaten geblieben ist. Die abgewogenen feinen Konturen der Baluster und der Wechsel in der Farbe des Steinmaterials lassen die künstlerischen Absichten des Steinmetzen Paul Widemann erkennen. Er wurde 1556 am Nordende des großen Saales eingebaut.

**Abb. 8. Die Ratsstube.**

Teile der Kassettendecke aus polnischer Kiefer dieses schönen Raumes stammen noch aus der Zeit der Erbauung des Rathauses um 1558. Die Wandvertäfelung aus Eichenholz mit Pilastereinteilung als Trennung der einzelnen Felder zeigt Palmettennischen und Beschlagwerke in ausgesägender aufgelegter Arbeit. Sie stammt vom Tischler Marx Hauer, dem dafür 53 Gulden bezahlt wurden. Der alte eiserne Unterkasten des Ofens aus reliefierten eisengegossenen Platten mit Wappendarstellungen aus der biblischen Geschichte, mit den Messingkugeln als Handwärmer an den Ecken sind von einer Harzer Eisenhütte um 1551 angefertigt. Der jetzt darauf errichtete große grüne Kachelofen ist eine Nachbildung aus dem Jahre 1909. Der Aktenschrank mit Einlegearbeit stammt vom Tischler Gregor Anesorge aus dem Jahre 1592. Die Bilder daneben stellen August den Starken, gemalt von Heinrich Theodor Leichner, und dessen Sohn Friedrich August II., gemalt von Louis de Silvestre dar.

**Abb. 9. Bildnis des Thomaskantors Johann Sebastian Bach (tätig in Leipzig von 1723 bis 1750) Öl auf Leinw. 80 × 64 cm.**

Gemalt 1746 von Elias Gottlob Haußmann. Bach stand damals im 62. Lebensjahre und mußte sich satzungsgemäß bei seinem Eintritt in die musikalische Mizlersche Sozietät porträtieren lassen. Ein Notenblatt mit einem „canon triplex a sei voce“ (Dreifacher Canon zu sechs Stimmen) hält er in der Hand. Das Gemälde gelangte 1809 in den Besitz der Thomasschule und wurde 1912 dem Museum überwiesen. Es gilt als das einzig authentische Bachbildnis und stellt ihn in seiner kraftvollen Gestalt mit lebenswahrer Eindringlichkeit dar.

**Abb. 10. Raumbild mit Bronzeglocke aus der Kirche zu Thekla.**

Sie stammt aus der romanischen Zeit, Anfang des 13. Jahrhunderts und ist außer einem Bischofsbild mit der gegossenen Inschrift versehen: „Sit tempestatum per me genus omne fugatum.“ (Aller Art Unwetter sollen durch mich vertrieben werden.)

An der Wand hängen Andachtsbilder, auf Holz gemalt, die aus der Nikolai- und Thomaskirche stammen. Links die „Krönung der Maria“ mit den Heiligen Katharina und Barbara, sowie der göttlichen Dreieinigkeit, die durch das Wappen des Stifters Jodokus Engerer von Leutershausen (Rektor der Univer-

sität) als eine Arbeit vom Jahre 1498 eines Leipziger Meisters gekennzeichnet ist. Vom gleichen Meister stammt das Gemälde in der Mitte die „Byzantinische Madonna“ in einer Mantelglorie mit Joseph und der Heiligen Klara daneben. Der Stifter des Bildes ist durch sein Wappen als Nicolaus Wilde identifiziert. In diesem Werk sind zweifellos italienische Einflüsse (Siena), besonders in der Art der Goldhöhungen, unverkennbar.

Das rechte Bild ist ein Gedenkbild eines unbekanntenen Meisters, Ende des 15. Jahrhunderts, mit der Darstellung des auferstandenen Christus, der seine Wundmale zeigt. Links der Heilige Andreas und die Maria, rechts Johannes und die Heilige Barbara. Rechts der Stifter in geistlicher Tracht (Magister Dr. Andreas Dhene aus Solding, Rektor der Universität 1473—1482).

**Abb. 11. Spätromanische eisenbeschlagene Tür aus der Kirche zu Wahren.**

Die Beschläge haben außer dem Zweck des Schmuckes die vier Eichenbohlen im Verband zu festigen. 2,12 m hoch, 1,25 m breit, 5 cm dick. Rundböige doppelte Eisenbänder, dazwischen schwungvolle kleine Bogenornamente, oben geschmückte Blattpflanzen, darunter drei Felder mit Ornamenten und Figuren. Links unten die primitive Darstellung des Fegefeuers. Ein bärtiger Teufel trägt eine Seele auf der Schulter davon, während ein affenartiges Ungeheuer die Seele beißt. Darüber im Feld ein Jäger, der mit einer Lanze, mit einer Saufeder, ein Wildschwein abzuwehren sucht. In den Figuren wie in den Ornamenten eingeschlagene Linien und einfache Schraffierungen. Mancherlei Verletzungen des Beschlages, besonders in der rechten unteren Ecke. Reste des romanischen Schlosses neben einem späteren. Ähnliche Türbeschläge in Penig, in Beiersdorf bei Grimma und in Grethen bei Grimma — jetzt im Kreismuseum Grimma. (Vgl. Abb. bei C. Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens XIX, S. 78, 1897 und Lür-Crentz, Gesch. der Metallkunst, S. 32/33).

Die Tür wurde 1844 von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Altertümer aus der Kirche zu Wahren erworben und 1937 dem Stadtgeschichtlichen Museum überwiesen.

**Abb. 12. Schmerzensmutter von Eythra.** Lindenholz, 168 cm hoch.

Holzgeschnitzte lebensgroße Standfigur. Sie stammt von einer Kreuzigungsgruppe der Kirche zu Eythra (südwestlich von Leipzig) und ist um 1490—1500 von einem Leipziger Bildschnitzer geschaffen worden.

**Abb. 13. Maria und Johannes.**

Von einer Kreuzigungsgruppe vom Bildschnitzer Steffen Hermsdorff, dem Meister des Podewitzer Altars. Entstanden um 1529. Leihgabe des Leipziger Museums des Kunsthandwerks.

**Abb. 14. Das Opfer des Elias von L. Cranach d. Jgr. 1515—1586.**

Lindenholz, 124 × 171 cm. Bezeichnet unten in der Mitte. (Ausschnitt.)

Gemalt im Auftrag einer Familie Hofmann, die im Vordergrund mit ihren zahlreichen Mitgliedern und den Familienwappen kniet. Die vielfigurige und unübersichtliche Darstellung dient dazu, den rechten Glauben des Stifters im Bilde zu beweisen. Gewählt ist aus dem Alten Testament die Erzählung vom Propheten Elias, der mit den heidnischen des Baal in Wettstreit trat, um durch ein Wunder den wahren Glauben zu erweisen.

Ein Opferfeuer sollte durch göttliche Hilfe angezündet werden. Rechts das Opfer der Baalspriester, die sich mit heftigen Gebärden vergeblich bemühen, ihren Götzen zur Wundertat zu bestimmen. Links Elias mit seinem Opfer, das nach seinem Gebet durch Feuer vom Himmel entzündet wird, obwohl vorher Altar und Brennmaterial mit Wasser getränkt worden und die Grube um den Altar voll Wasser war. In der Gruppe der Rechtgläubigen links am Rande erscheinen einige Bildnisse, unter ihnen ist Lucas Cranach d. Ä. mit zwei großen Kannen (in denen das Wasser zum Begießen des Altars gebracht worden ist) deutlich zu erkennen, in ähnlicher Darstellung wie im Weimarer Altar. (Die Beschreibung entstammt dem Katalog der Cranach-Ausstellung Weimar 1953, Nr. 55 und bezieht sich auf das ganze Bild.)

Abb. 15. **Verklärung Christi auf dem Berge Tabor von L. Cranach d. Ä. 1472—1552.** bez., vor 1525 entstanden. — Eichenholz, 222 × 142 cm.

Im Auftrage der Familie Lintacker in Leipzig gemaltes Bild von doppelter Funktion: zum einen sollte die Familie des Auftraggebers mit allen ihren lebenden Gliedern porträtiert werden, zum anderen wollten sich diese Menschen durch die Stiftung eines religiösen Bildes der Kirche empfehlen. Die religiöse lehrhafte Darstellung wird durch einen Wolkensaum in eine irdische und eine überirdische Zone geteilt. Im überirdischen Raum erscheinen Christus, Gottvater in einem Kranz von Engeln, Moses mit den Gesetzestafeln des Alten Bundes und der Prophet Elia. Im irdischen Bereich liegen schlafend die drei Jünger, und neben ihnen öffnet sich der Ausblick in eine weite Fluß- und Berglandschaft. Gerade bei den von Auftraggebern stark abhängigen Bildern kommt Cranach in Konflikt zwischen seinem auf Wirklichkeitsnähe gerichteten Streben und den verlangten theologisch lehrhaften Bildinhalten. So erklärt es sich, daß er hier in den mittelalterlichen Bildaufbau flüchtet und die Bildnisse der Stifter, eine real gedachte Landschaft mit den Gestalten der Jünger und ein unreales Geschehen in himmlischen Bereichen nur notdürftig zusammengefaßt vor Augen stellen kann. (Die Beschreibung entstammt dem Katalog der Cranach-Ausstellung, Weimar 1953, Nr. 25.)

Abb. 16. **Gemälde mit dem Bildnis von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen beim Schachspiel.** Öl auf Holz 64 × 84 cm.

Dem Brüsseler Hofmaler Anthonis Moor zugeschrieben (1519—1575). Neuerwerbung.

Kurfürst Johann Friedrich wurde 1547 in der Schlacht bei Mühlberg vom Kaiser Karl V. gefangengenommen und fünf Jahre hindurch vom Kaiser in Augsburg, den Niederlanden und Tirol unter steter Bewachung mitgeführt. Der andere Schachspieler wurde früher für den Herzog Ernst von Lüneburg gehalten. Da dieser aber nach einem Porträt in Gotha (Nr. 381) ein rothaariger Welfe von urgermanischem Typus war, muß man in dem eine Figur ziehenden Hauptmann einen schwarzhaarigen Südländer sehen, der als Bewachung oder Begleitperson dem Kurfürsten zugeteilt war. Das Bild soll während eines langen Aufenthaltes in Brüssel (Sept. 1548 bis Mai 1550) zu Ostern 1549 entstanden sein. Tatsächlich trägt das Gemälde die Reste 15 . . . einer Jahreszahl, die durch eine Verkürzung des Bildes r. am Rande verstümmelt wurde.

Ein Brief des Kurfürsten aus Augsburg vom 15. 12. 1551 an seinen Sohn in Weimar zeigt ihm den Abgang einer Frachtsendung an, die neben einigen Fässern Neckarweines und allerlei Gerät auch diese „Tafel“ enthielt, „doruf wir mitsambt dem capitaneo so mit der gewarde uf uns in unserer jetzigen custodi verordnet und bescheyden abconterfeyt sein“. Das Bild sollte von Weimar nach Wolffersdorf gebracht werden, in das während der Gefangenschaft Johann Friedrichs wieder aufgebaute Jagdhaus bei Kahla, das nach der Rückkehr den Namen der „fröhlichen Wiederkunft“ erhielt, und wo es noch lange Zeit nach seinem Tode verblieben ist. In einem Inventar vom September 1572 im weimari-schen Archiv, wird aufgeführt: „eine Tafel darinnen der Kurfürst zu Sachsen, Herzog Johann Friedrich der elter, mit einem Spanier das Schachspiel zeucht.“

Karl Purgold schreibt in der „Zeitschrift für bild. Kunst (LXIV, Jg. 1930/31, S. 104) das Gemälde von 1549 dem Brüsseler Maler Antonius Mor zu und bezieht sich auf eine Notiz im Rechnungsbuch des Peter von Konitz im Weimarer Archiv, die besagt: daß „Herzog Johann Friedrich während seiner Gefangenschaft der Maler von Prüssel meinen Herrn 2 mal konterfeyt“. (Weim. Archiv. Reg. Bb 4666 p. 17.)

„30 fl. 10 patzen an 20 franz. Cronen dem Maler zu prüssel vor zweie taffeln zu conterfecten, die eine m. gest. h. dem Hauptmann geschenkt und dan ein klein teffelein, ist m. gst. frauen geschickt worden.“

**Abb. 17. Lutherpokal von 1536. Silber, teilweise vergoldet, schwedische Goldschmiedearbeit. Höhe mit Deckel 44,6 cm, Dm. 14,4 cm.**

Glockenförmiger Fuß, an der Cuppa, dem Leib, lotrechte Pfeifen, waagrecht abgeteilt durch vergoldetes spätgotisches bzw. Renaissance-Rankenwerk der wilden Rose (Luthers Wappenblume). Am oberen Rande ein graviertes Frührenaissance-Ornament. Auf dem Deckel ein 6 cm hoher Landsknecht mit Lanze. Im Inneren am Boden verziert mit dem schwedischen Wappen und der Inschrift: Gostavs: D:G:SVA: Got: WAN: REX. 1536. Im Fuß außen die Inschrift: Hoc poculum ipse elector Brand: IOACH: II. INCAENA CUM P. LUTHERO HOSPITE EXBIBIT STRENUE ANNO 1570 DECEMB: 28 POSTEA 3. JAN. MORTUUS EST IN ARCE KOEPENICK. (Diesen Becher hat der Kurfürst von Brandenburg Joachim II. bei einem Gastmahl mit seinem Wirte P. Luther in einem Zuge ausgetrunken im Jahre 1570 am 28. Dezember. Am 3. Januar darauf ist er auf Schloß Köpenick gestorben.) Ehrengeschenk König Gustav Wasas von Schweden aus dem Jahre 1536 an den großen Reformator. Er wurde 1613 von dem Enkel Luthers, Dr. med. Paul Luther, Leibarzt des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg, an die Stadt Leipzig verkauft.

Links vom Pokal die gedruckte Schrift von Luthers Disputation gegen Dr. Johann Eck auf der Pleißenburg 27. Juni bis 16. Juli 1519 mit dem ältesten Lutherbild.

**Abb. 18. Raumbild mit den Standbildern von Merkur und Apollo.**

Marmorplastiken des Dresdner Hofbildhauers Paul Heermann 1729. Angeregt durch den Zwingerkünstler Balthasar Permoser (1651–1732) und den Hauptmeister der italienischen Bildhauerkunst Lorenzo Bernini (1598–1680).

**Abb. 19. Oeser, Theatervorhang.**

Dargestellt in einer Kopie von 1819 durch den Oeserschüler Gottlieb Wiegand. Der Vorhang war bis 1817 im Gebrauch. Die Szene spielt im Vorhof des Tempels der Wahrheit. Die antiken Schauspieldichter sind um die Statuen des Sophokles und Aristophanes versammelt. Shakespeare wendet sich mit verhülltem Haupte vom klassischen Vorbild ab, um seine eigenen Wege zu gehen zur Unsterblichkeit.

**Abb. 20. Bildnis des Leipziger Professors und Dichters Christian Fürchtegott Gellert (1715–1769).**

Brustbild. Gemälde von Anton Graff.

Ölg. 57 × 46 cm, Replik des Gemäldes in der Leipziger Universitätsbibliothek. Geschenk der Geschwister des Prof. E. A. Coccius 1891. Leihgabe des Museums der bildenden Künste zu Leipzig, Kat.-Nr. 687.

**Abb. 21. Entwurf zum Winckelmann-Denkmal.**

Gipsmodell von der Hand A. F. Oesers zum nicht ausgeführten Grabdenkmal für den am 8. 6. 1768 in Triest ermordeten Archäologen Johann Joachim Winckelmann (geb. in Stendal 9. 12. 1717), der durch seine umfassende Kenntnis der antiken Kunstwerke in Rom, Neapel und Florenz seine Zeitgenossen für die klassische Kunst begeisterte und als Begründer der wissenschaftlichen Archäologie gefeiert wird. Das Denkmal zeigt eine trauernde Frauengestalt, die schmerzvoll ein Medaillon auf einer Säule verschleiert. Der Kamin aus Stuckmarmor, auf dem das Denkmal und ein Empireleuchter stehen, stammt aus dem großen Salon des ehemaligen Gerhardschen Hauses im Naundörfchen und ist Ende des 18. Jahrhunderts entstanden.

**Abb. 22. Aus der Abteilung „Leipziger Bautradition“.**

a) Fassade des Alten Theaters von Friedrich Weinbrenner (1766–1826).

Der badische, in Karlsruhe tätige Architekt baute das Leipziger erste Komödienhaus von 1766 auf der Ranstädter Bastei 1816 um. Die Eingangsseite zeigt die zur Zeit des Klassizismus viel angewendete Giebelausdeutung. Die beiderseitigen Risalite wirken wie breite Pfeiler, die dem im Giebeldreieck geschlagenen Bogen als Widerlager dienen. Fünf Eingangstüren im Erdgeschoß zwischen kräftigen Pfeilern haben einen Rundbogenabschluß. Das Hauptgeschoß ist durch eine von vier jonischen Säulen unterteilte Fensterwand aufgelöst. Dahinter lag das Foyer in saalartiger Form.

Abb. 22. b) Peterstor.

Es wurde 1722/23 nach Entwürfen des Zwinger-Erbauers Daniel Matthias Pöppelmann unter dem Eindruck einer Pariser Reise in strengen Architekturformen errichtet. Die Abbildung zeigt die Stadtseite nach einem 1850 datierten Aquarell von Carl Werner. 1860 wurde es ohne Rücksicht auf seinen architektonischen Rang als Verkehrshindernis beseitigt. Eine Bleistiftzeichnung aus dem Jahre 1840 von Adolph Menzel von der Feldseite her befindet sich in der Berliner Nationalgalerie, und ein Aquarell des Dresdner Hofbaumeisters Thormeyer um 1840 ist im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig ausgestellt. Die in

der Höhe dominierende zweigeschossige Stadtseite weist eine von Doppelpilastern umrahmte Durchfahrt und schmale seitliche Durchgänge auf. Das Gebälk ist mit Trophäen geschmückt, ein niedriges Obergeschoß mit Inschrifttafel, ein Dreiecksgiebel mit polnischem Königswappen zwischen liegenden plastischen Figuren sowie ein fein durchgebildetes Mansardendach schließen das Tor ab.

Abb. 22. c) Erker des Fürstenhauses.

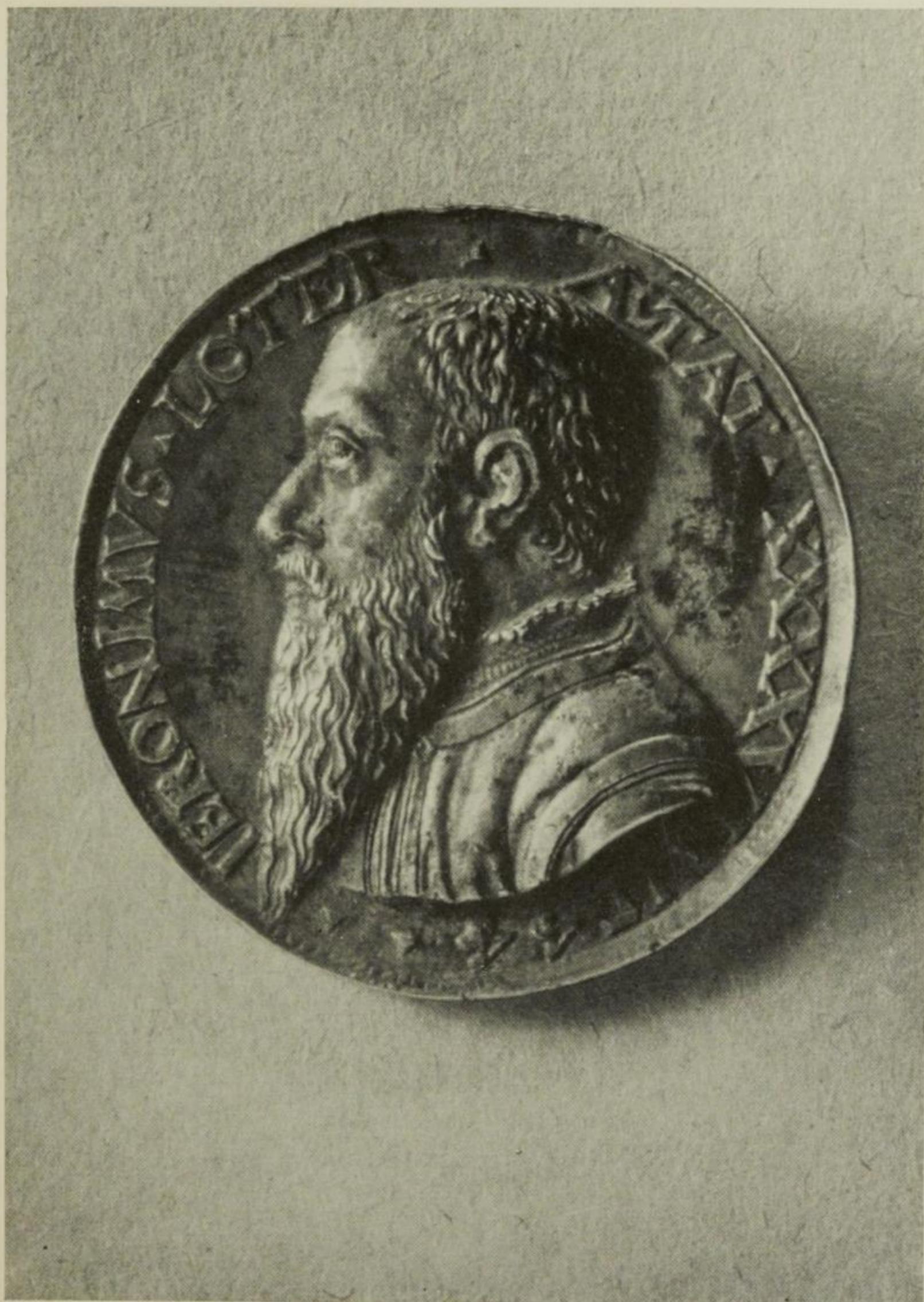
Erbaut 1558 vom Ratsherrn Georg Roth durch den Steinmetzen Paul Widemann, mit schönen Erkern. Ursprünglich war es als vornehmes Privathaus errichtet. 1648 wurde es an die Universität verkauft. Den Namen „Fürstenhaus“ erhielt es, weil 1612 vier Altenburgische Prinzen während ihrer Leipziger Studentenzzeit dort wohnten.

Abb. 23. Ausschnitt aus der ältesten Stadtansicht von 1547 (Holzschnitt).

Rechts die Schönefelder Bastei, neben dem Grimmaischen Tor rechts das „Rote Kolleg“, dahinter die älteste Pfarrkirche Leipzigs, St. Nicolai, mit zwei Türmen, am Markt das alte gotische Rathaus. Zerstörungen durch die Belagerung im Schmalkaldischen Krieg.

Abb. 24. Maximilians-Harnisch.

Geriefelte Nürnberger Arbeit vom Ende des 15. Jahrhunderts. Schwere Plattenrüstung mit Maskenhelm und geschlossenem Visier.



1. Lotter-Medaille von Hans Reinhart



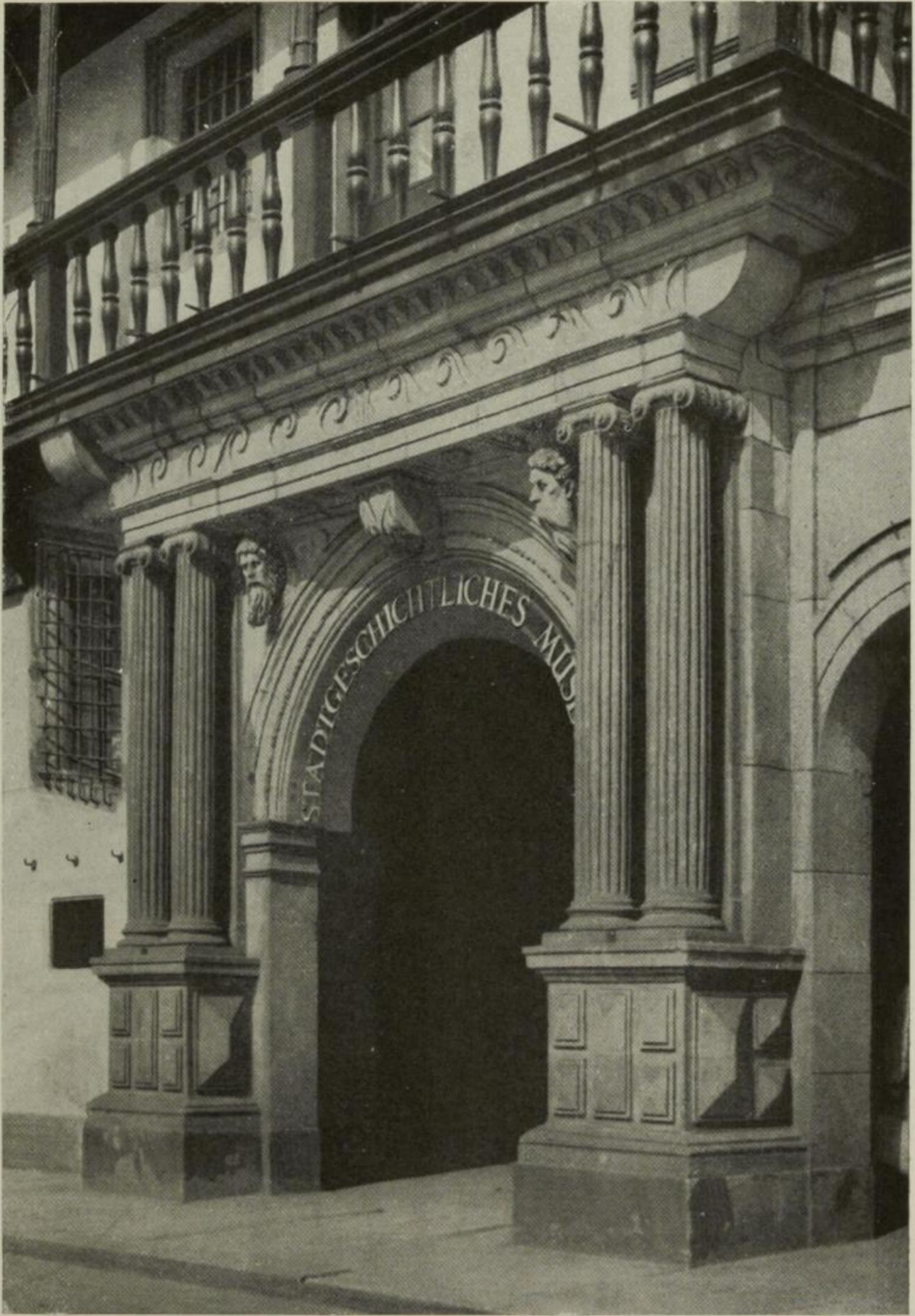
2. Zwerchgiebel am Alten Rathaus



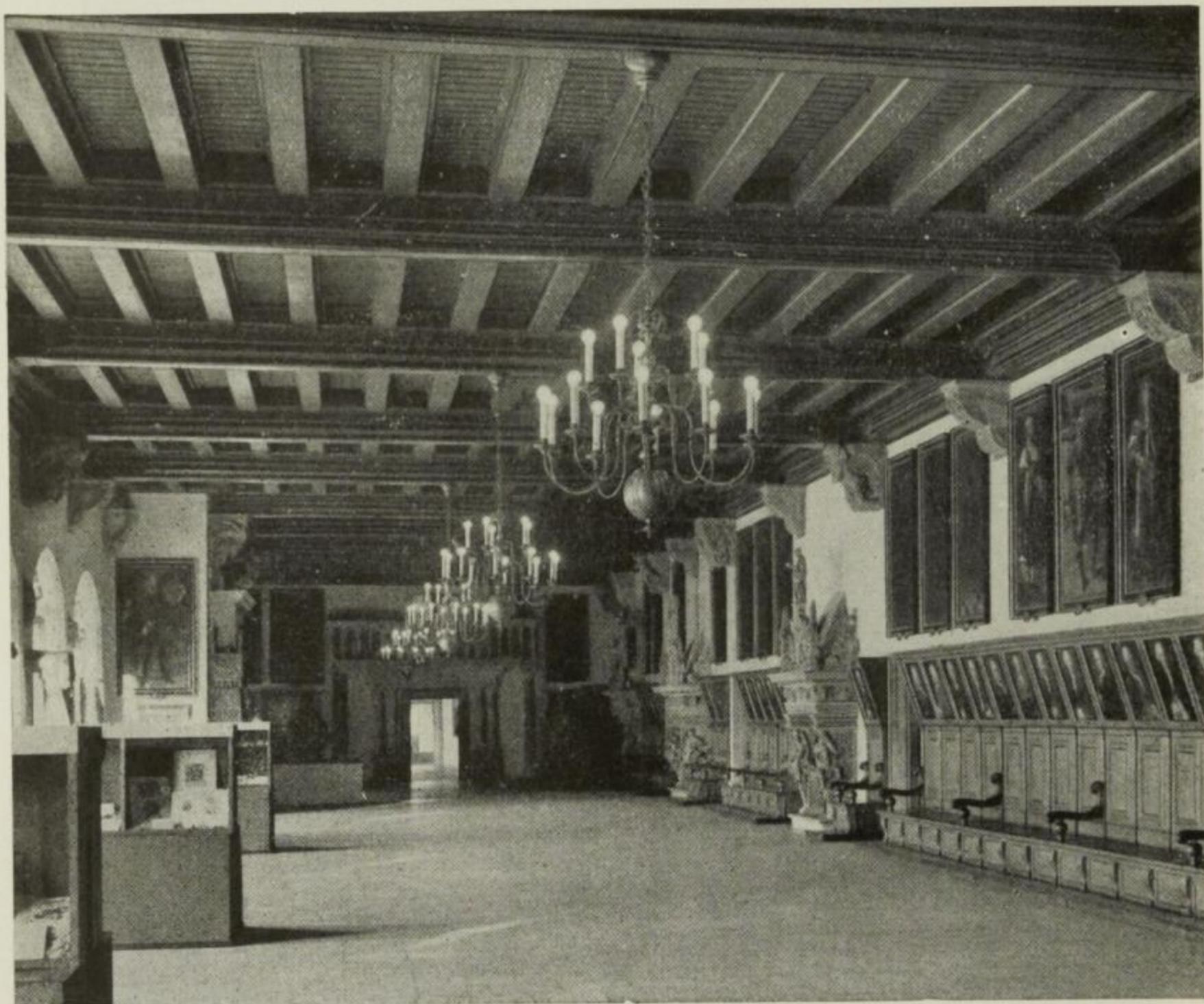
3. Nordgiebel des Alten Rathauses  
und NW-Ecke der Börse



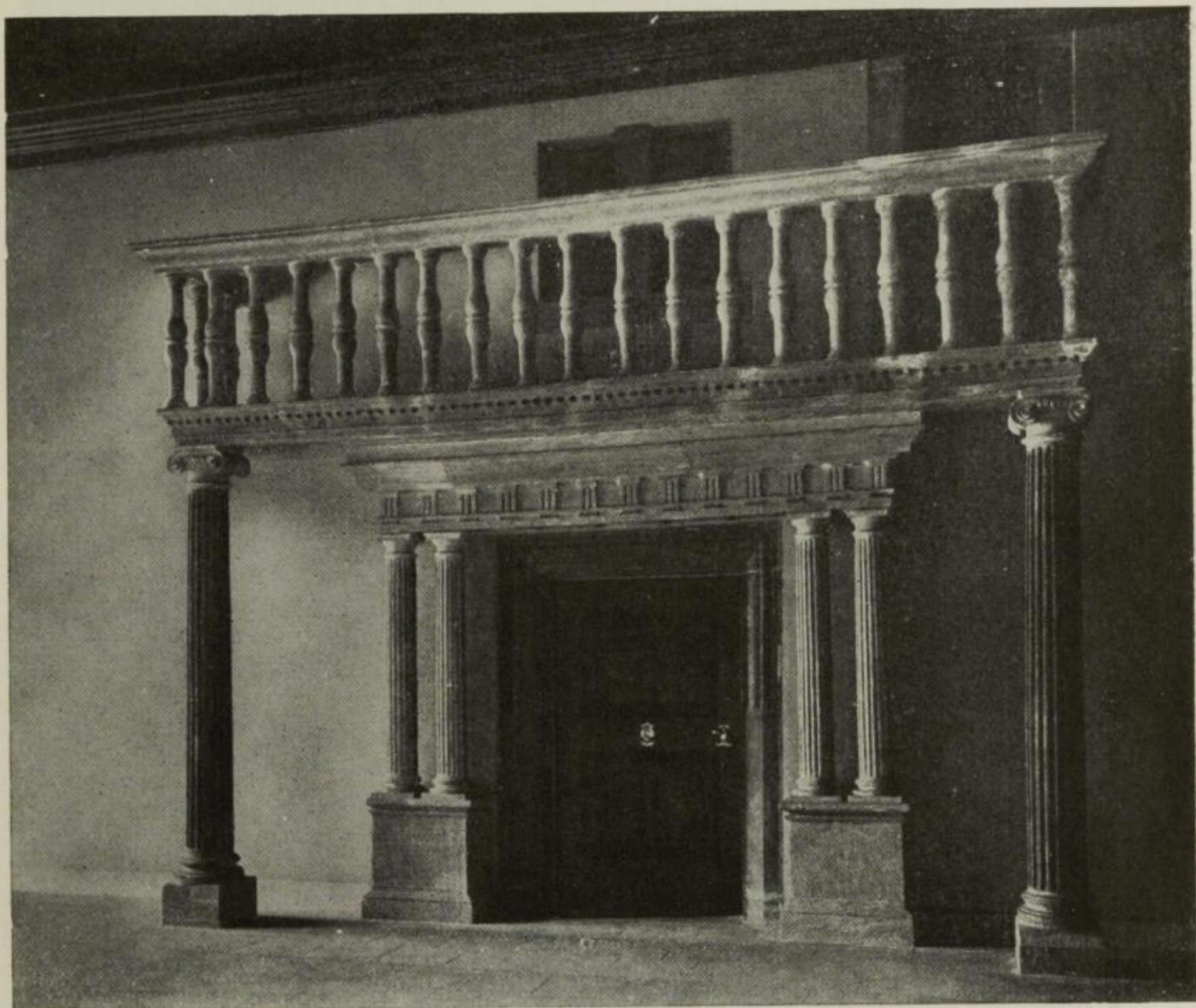
4. Erker des Alten Rathauses nach der Grimmaischen Straße



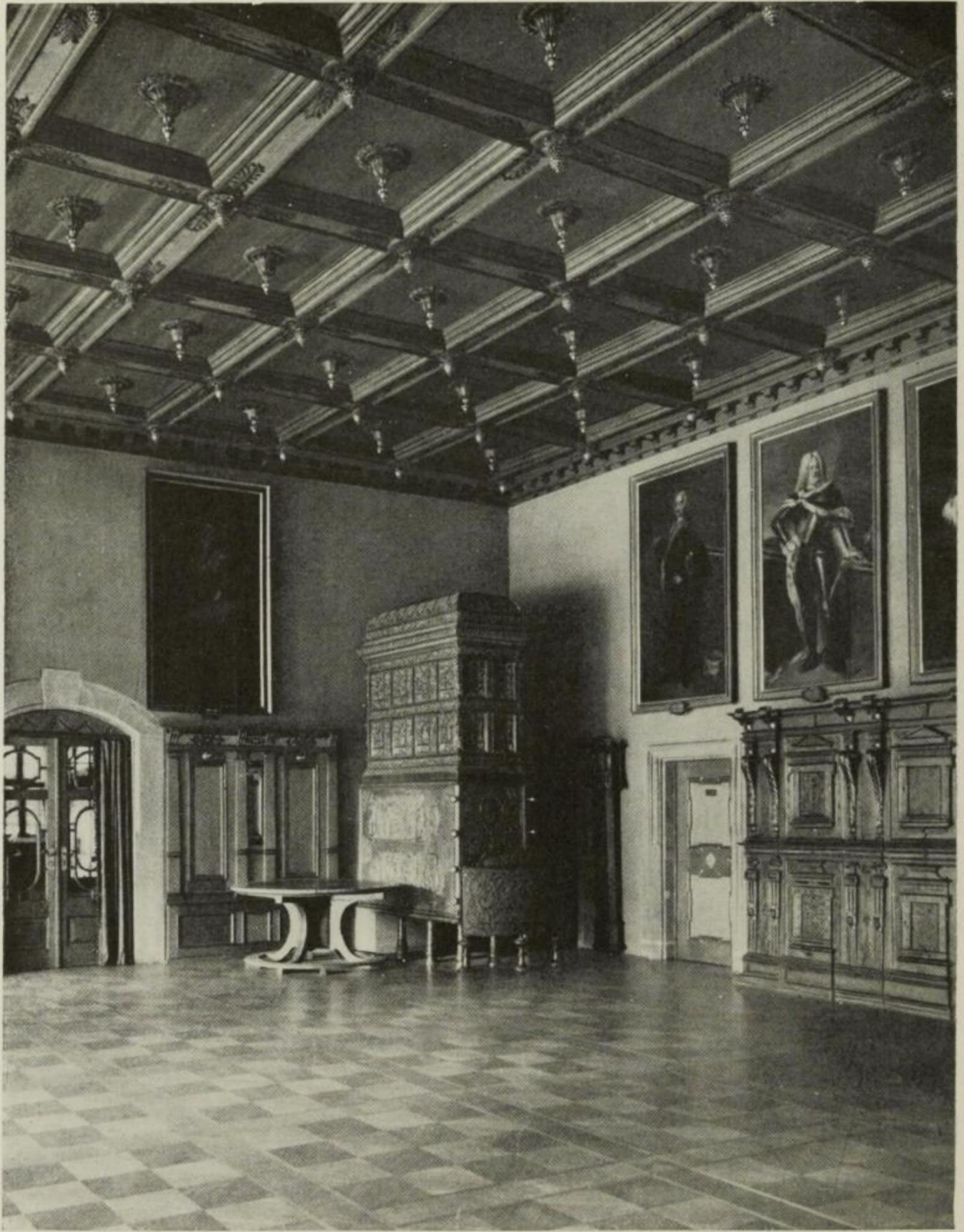
5. Hauptportal des Alten Rathauses



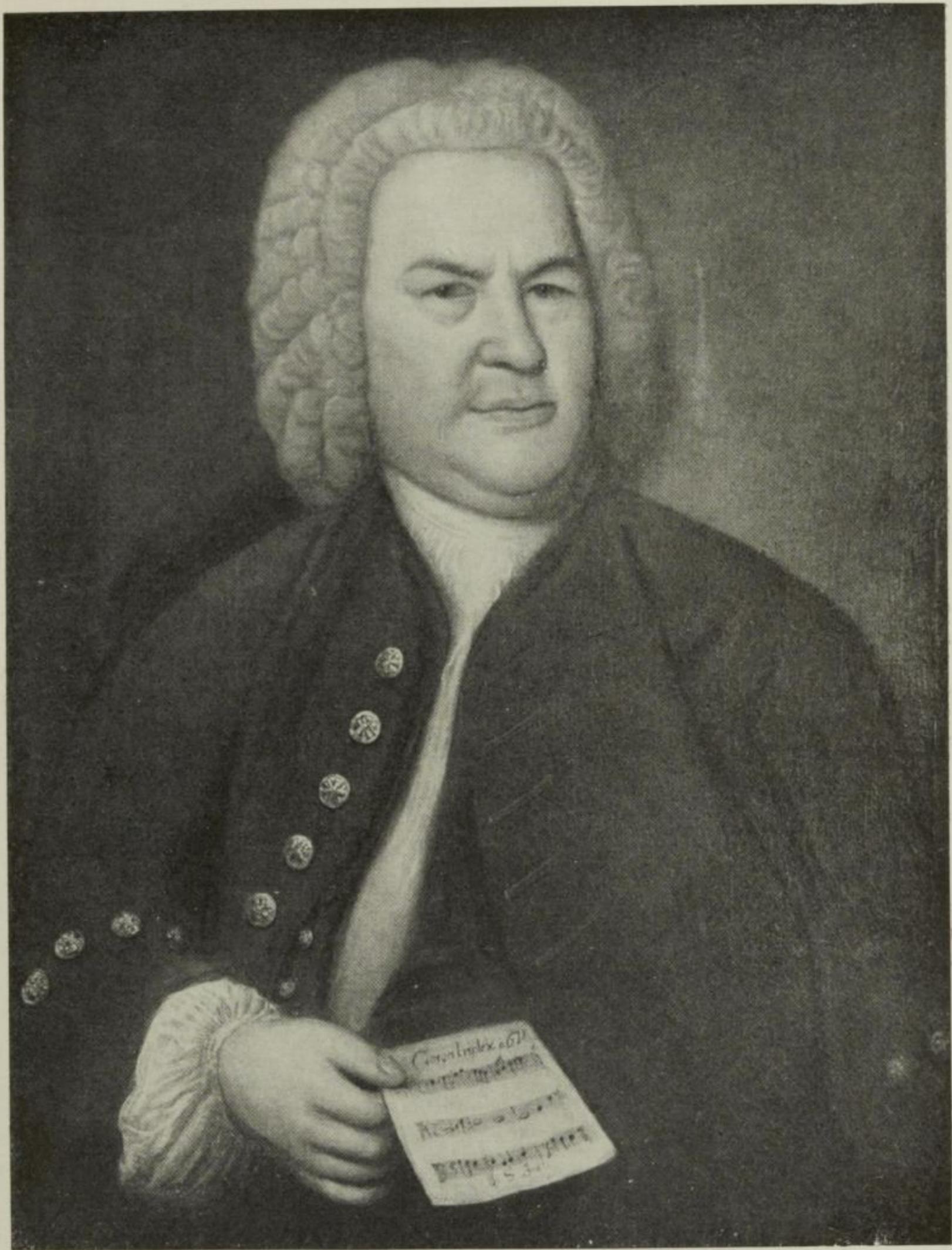
6. Großer Saal



7. Pfeiferstuhl im Großen Saal



8. Die Ratsstube



9. Bildnis des Thomaskantors Johann Sebastian Bach von E. G. Haubmann (1746)





11. Spätromanische eisenbeschlagene Tür aus der Kirche zu Wahren

10. Raumbild mit Bronzeglocke aus der Kirche zu Thekla



St. Sch...



13. Maria und Johannes von Steffen Hermsdorff

12. Schmerzensmutter von Eythra





15. Verklärung Christi auf dem Berge Tabor von L. Cranach d. Ä. (1472–1552)

14. Das Opfer des Elias von L. Cranach d. Jgr. (1515–1586) Ausschnitt



16. Gemälde mit dem Bildnis von Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen beim Schachspiel von Anthonis Moor

17. Lutherpokal von 1536. Schwedische Goldschmiedearbe



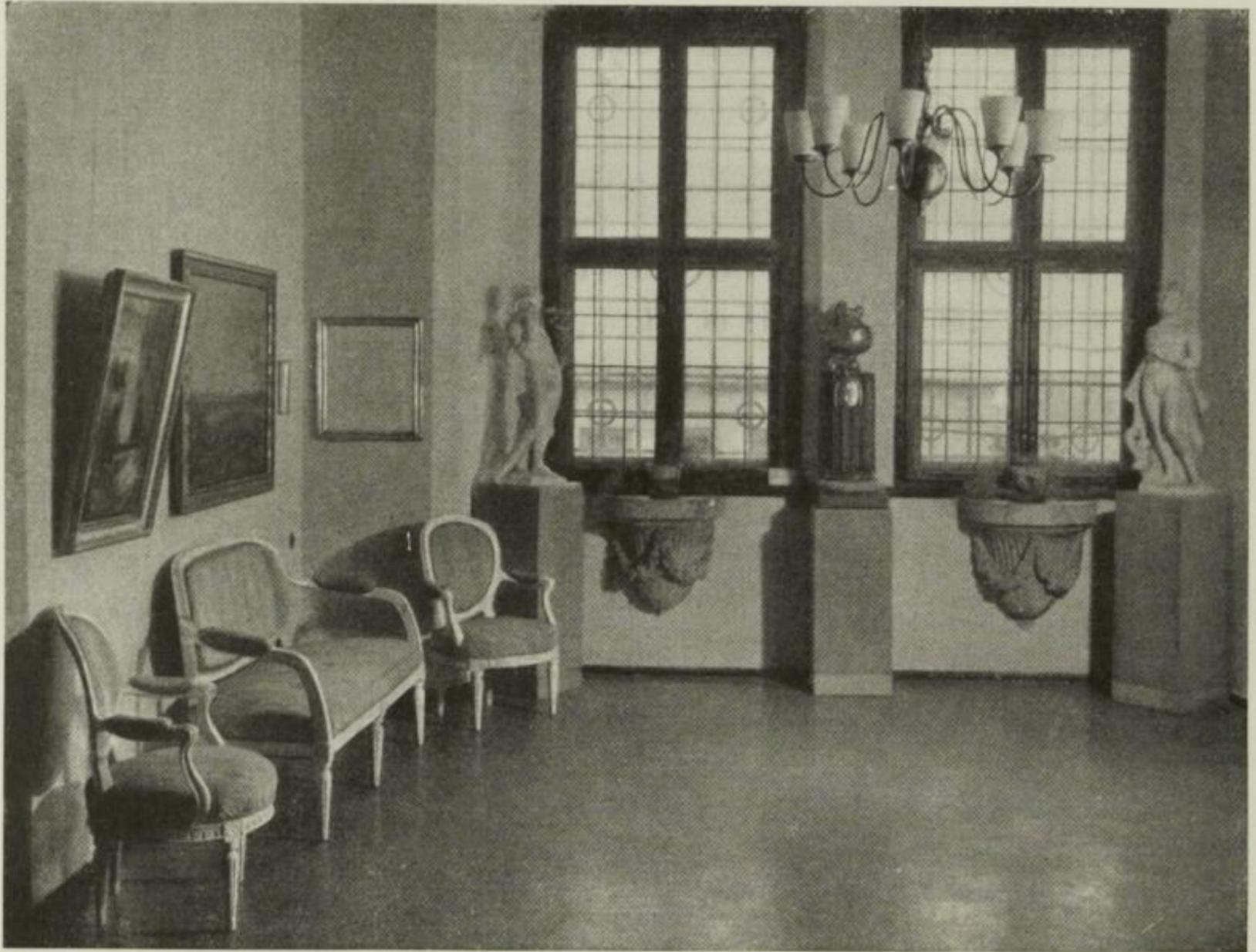
Ein Sermon gepredigt zu Leipzig  
uffm Schloß am tag Petri un Pauli

In dem Jahr, durch den heiligen Vater  
Maximilian Kaiser angeordnet, so  
aus der Universität zu Wittenberg  
ausgegeben, unter dem Namen  
des heiligen Vaters, des heiligen  
Geistes, in der Stadt Leipzig  
gedruckt.



Druck in Leipzig bey Wolffgang Siedel in der 14ten

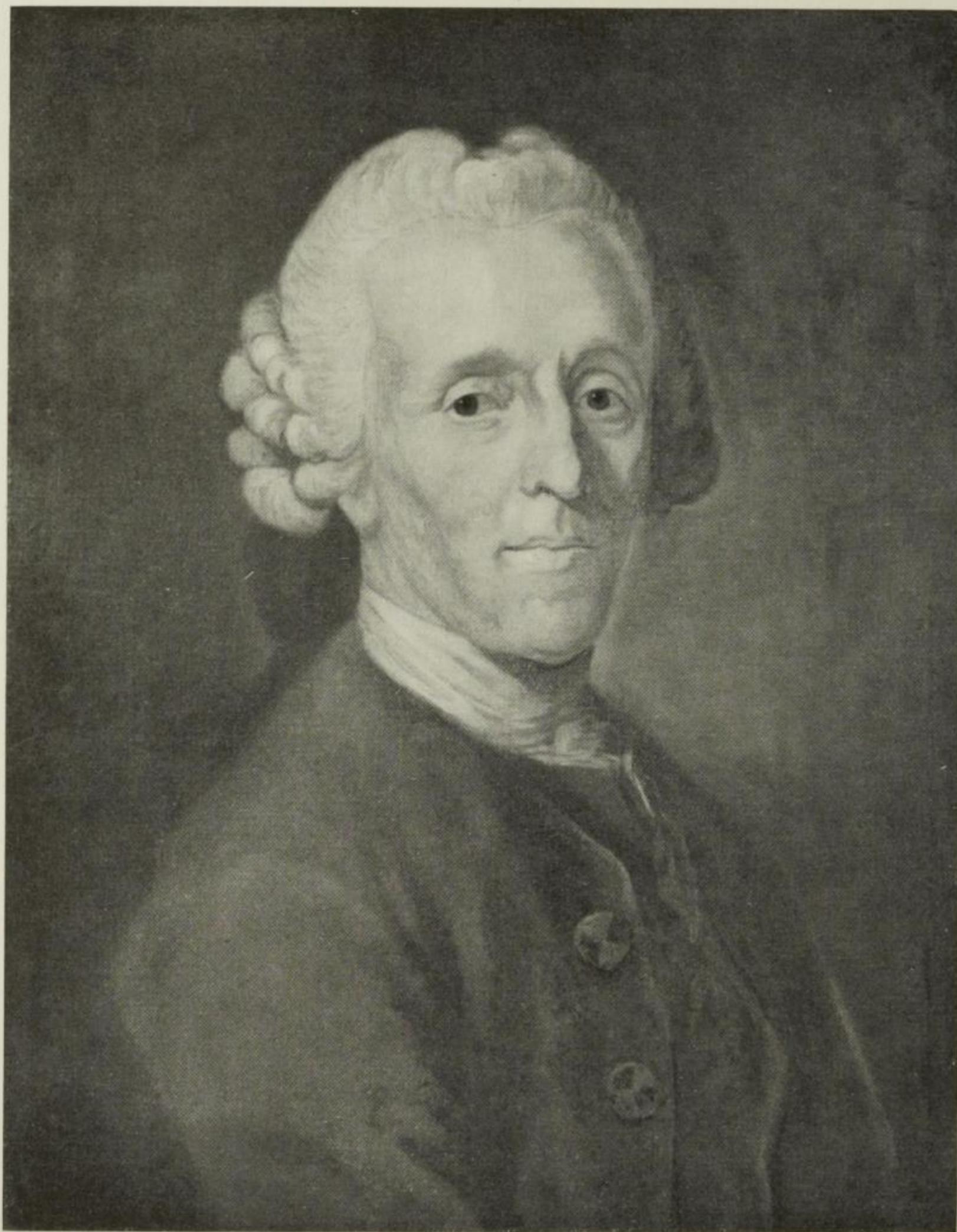




18. Raumbild mit den Standbildern von Merkur und Apollo von Paul Heermann



19. Oeser. Theatervorhang

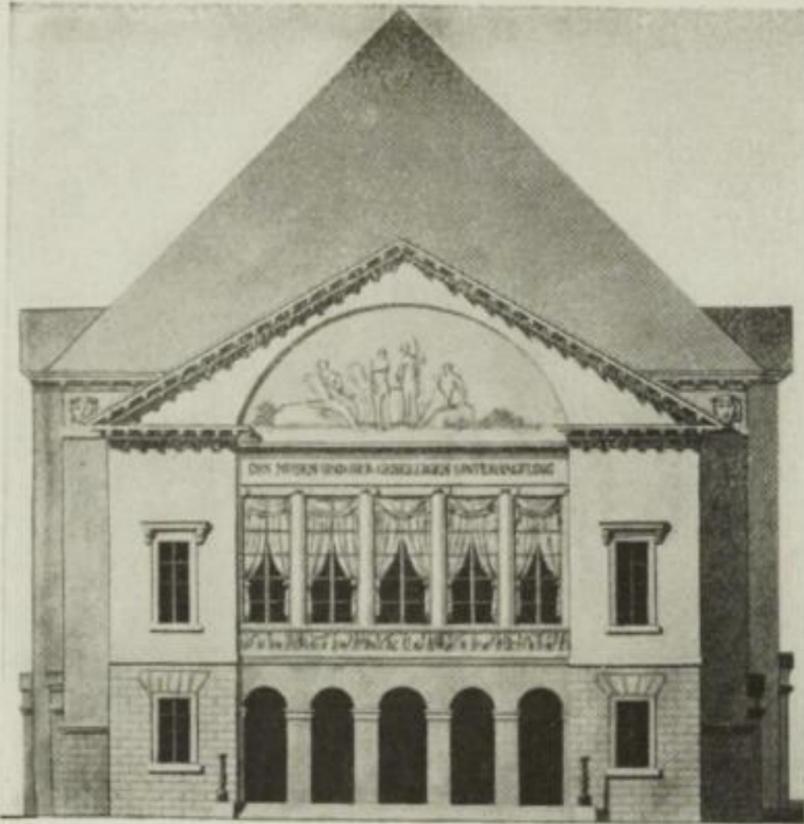


20. Bildnis des Leipziger Professors und Dichters Christian Fürchtegott Gellert (1715—1769)  
von A. Graff

21. Entwurf zum Winckelmann-Denkmal von Oeser



er Ober

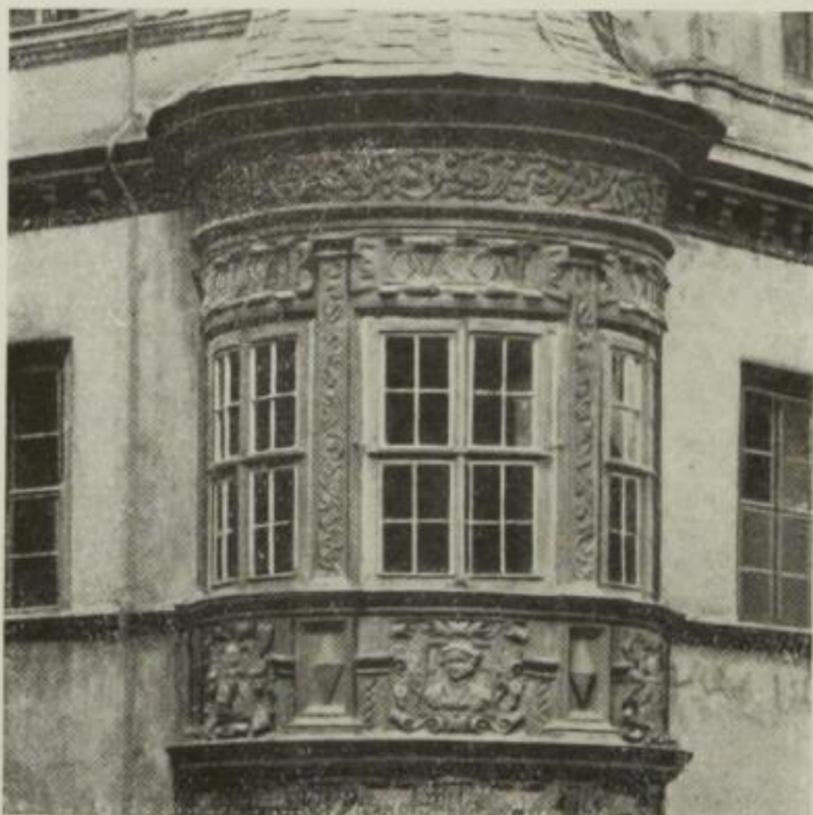


22. Aus der Abteilung  
„Leipziger Bautradition“

a) Fassade des Alten Theaters  
von Friedrich Weinbrenner (1816)



b) Peterstor 1722  
Aquarell von Carl Werner (1850)



c) Erker des Fürstenhauses (1558)

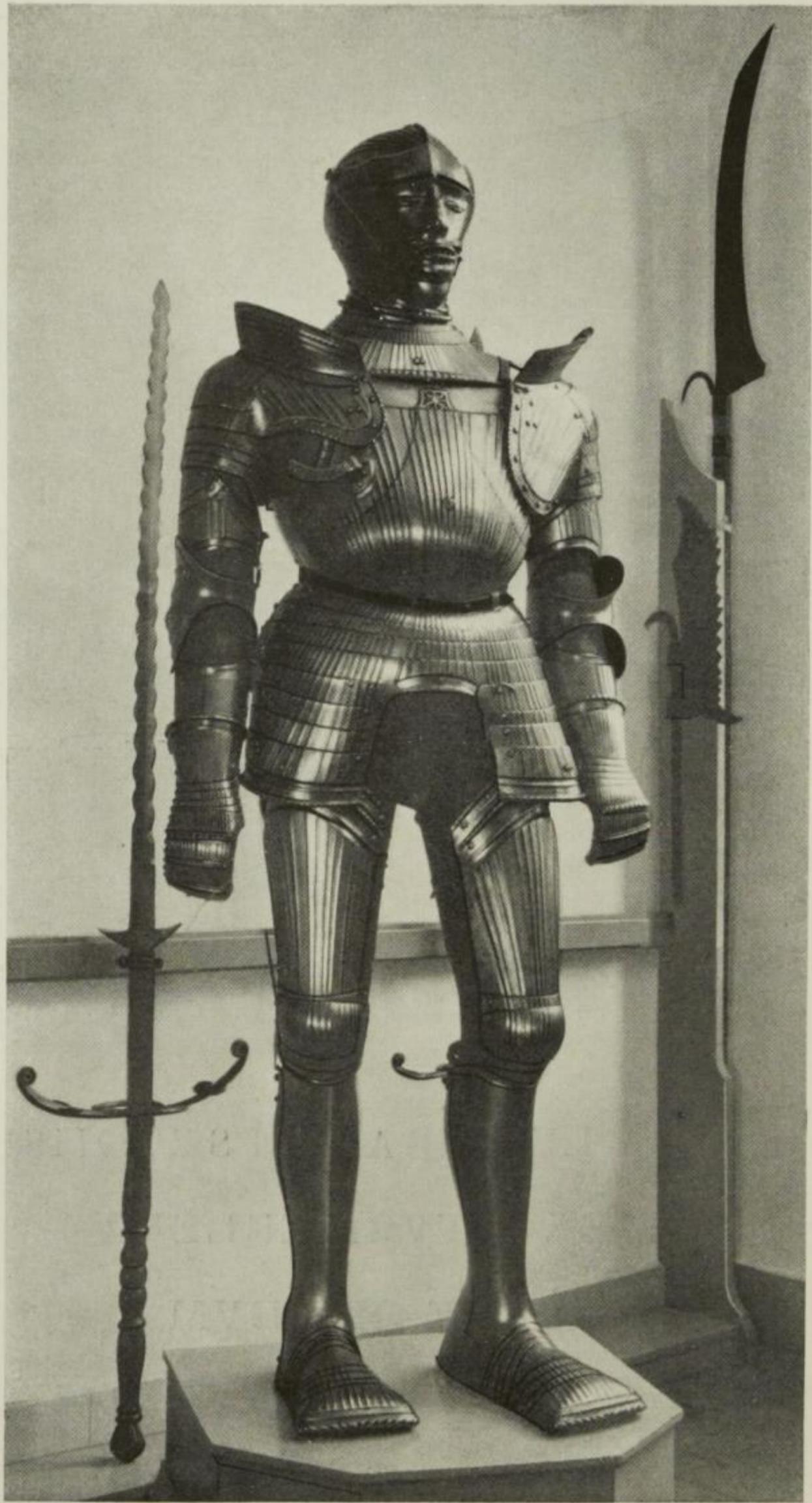


23. Ausschnitt aus der ältesten Stadtansicht von 1547, Holzschnitt

Über Kriege und Zerstörungen hinweg gilt auch heute noch der alte Satz:

LIPSIA LITTERARVM STVDIIS  
ET MERCATVRA CELEBRE  
MISNIÆ OPPIDVM

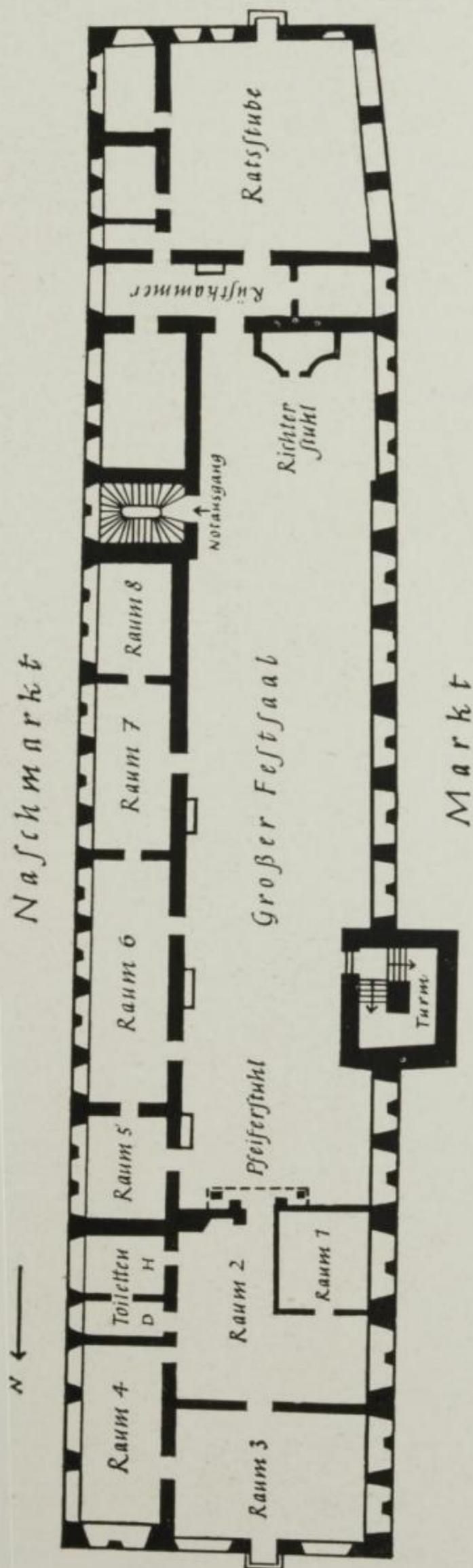
Leipzig, eine durch Wissenschaft und Handel berühmte meißnische Stadt



24. Maximilians-Harnisch

Im Großen Festsaal des Alten Rathauses finden die Sonderausstellungen des Stadtgeschichtlichen Museums statt, die zumeist Gegenwartsprobleme mit der Stadtgeschichte verbinden.

Auch die schöne Ratsstube wird gelegentlich zu Gedenkausstellungen für Persönlichkeiten verwendet, die mit Leipzig in Berührung traten.



• ein BAUDENKMAL der deutschen RENAISSANCE •

